Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheck.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 136 | Schwerte (Ruhr), Mittwoch, 14. Juni 1939 | 71. Jahrgang

Gesunde Finanzierung der großen Aufgaben

Staatssekretär Reinhardt über die Finanzkraft des Reiches

Berlin, 13. Juni. Staatssekretär Reinhardt sprach auf einer Vortragsveranstaltung des Vereins Berliner Kaufleute über die Durchführung und die Finanzierung der großen Aufgaben des Reiches. Der Vortragende wandte sich insbesondere gegen die Leute, die die Ansicht vertreten, man hätte den Aufbau der Wehrmacht auf eine größere Anzahl von Jahren erstrecken sollen. „Ich glaube", so führte er wörtlich aus, „daß nur ein Narr oder ein ausgesprochener Feind des deutschen Volkes diese Frage bejahen könnte." Allerdings wären dann die bisherigen Kosten für die militärischen Zwecke kleiner gewesen, und die Kosten für die Erbauung des Westwalles nicht entstanden, dafür aber wäre Deutschland im vorigen Jahre höchstwahrscheinlich ein Krieg aufgezwungen worden, dessen Kosten bestimmt um ein Vielfacheres größer gewesen wären.

Zu der so häufig aufgeworfenen Frage, woher das ganze Geld komme, verwies Reinhardt auf die ständig steigende Finanzkraft des Reiches. So habe das Steueraufkommen des Reiches im Rechnungsjahr 1932 6,6 Milliarden, dagegen im Rechnungsjahr 1938 17,7 Milliarden betragen, um im laufenden Rechnungsjahr wahrscheinlich eine Höhe von 22 Milliarden RM zu erreichen und 1940 noch größer sein. Das Mehr des Steueraufkommens im Jahre 1938 gegenüber 1937 ist nur in einer Höhe von 400 Mill. RM auf die im Sommer des vorigen Jahres vorgenommene Erhöhung der Körperschaftssteuer und in einer Höhe von rund 500 Mill. RM auf die bis Ende März d. J. aufgekommene Judenvermögensabgabe zurückzuführen.

Die Aufwärtsentwicklung des Steueraufkommens sei nicht nur auf den gewaltigen Aufschwung der deutschen Volkswirtschaft zurückzuführen, sondern auch auf die gesteigerte Leistungskraft der Reichsfinanzverwaltung. Der Redner erwähnte in diesem Zusammenhang die Betriebsprüfung, die alle Betriebe ohne Ausnahme erfasse und in fester Reihenfolge durchgeführt werde, und ging dann auf den Neuen Finanzplan ein. Er hob hervor, das Einkommensteuergesetz vom Februar 1939 und die Mehreinkommensteuer seien die letzten Maßnahmen, durch die eine bessere Anpassung des Steuersystems an die Leistungskraft der Steuerpflichtigen vorgenommen worden sei. Weitere Maßnahmen solcher Art seien nicht mehr zu erwarten und würden auch finanzpolitisch und steuerpolitisch nicht mehr erforderlich sein.

Der Staatssekretär betonte, der das Steueraufkommen übersteigende Finanzbedarf des Reiches sei in den vergangenen Jahren durch kurzfristige oder mittelfristige Schulden gedeckt und dann durch langfristige verzinsliche Anleihen des Reiches abgelöst worden. Dieses Verfahren stelle einen Vorgriff auf künftiges Steueraufkommen dar, denn die Verzinsung und Tilgung werde aus künftigen Steueraufkommen bestritten.

Der Teil des außergewöhnlichen Finanzbedarfes, der noch nicht durch Steuern gedeckt werden könne, werde grundsätzlich in Zukunft nur noch durch die Ausgabe verzinslicher Steuergutscheine gedeckt. Diese Steuergutscheine führten nicht zu einer weiteren Vergrößrung der Zinsenlast des Reiches, sondern nur zu einer Verlagerung von Steuern, die für den Reichshaushalt durchaus erträglich sei.

Infolge der steigenden Steuereinnahmen des Reiches würden voraussichtlich die mit einem zinsähnlichen Aufgeld ausgestatteten Steuergutscheine 2 im Rechnungsjahre 1940 nicht mehr, zum mindesten nicht mehr in dem Umfange von 1939 erforderlich sein.

Der Redner erläuterte dann eingehend die Technik und Anwendungsart der Steuergutscheine und nahm auch zu aufgetretenen Fragen Stellung. Er erwähnte, daß, selbst wenn ein Unternehmen, dessen Wirtschaftsjahr mit dem Kalenderjahr zusammenfalle, nicht bis zum 30. Juni den erforderlichen Betrag an Steuergutscheinen besäße, ihn vielmehr erst in den ersten Tagen des Juli bekäme, so sei dies unerheblich; diese Firmen könnten gleichwohl die vorgesehene Bewertungsfreiheit in Anspruch nehmen. Selbst wenn ein Unternehmen am Ende des Wirtschaftsjahres die Steuergutscheine 1 nur schwer behalten könne, wegen allzugroßer Inanspruchnahme seiner flüssigen Mittel, so solle ihm unter Umständen durch kurzfristige Stundung von Steuern durch das Finanzamt die Möglichkeit gegeben werden, doch die Steuergutscheine zu behalten. Auch Unternehmen, deren Wirtschaftsjahr in den Monaten Januar oder Februar 1940 abschließe, werde die Möglichkeit gegeben, die Bewertungsfreiheit in Anspruch zu nehmen.

Zu der einkommensteuerlichen Behandlung der Steuergutscheine 1 und 2 erklärte Reinhardt, daß das gesetzliche Aufgeld mit dem die Steuergutscheine 2 ausgestattet seien, auch in der Hand von Privatpersonen einkommensteuerpflichtig sei. Zum Schluß wandte sich Reinhardt gegen die Auffassung, daß man in dem Steuergutscheinverfahren inflatorische Wirkungen erblicken könne. Währungsgemäß wirkt sich das Steuergutscheinverfahren in der entgegengesetzten Richtung aus. Wenn das Reich, die Länder, die Gemeinden und die anderen Steuergutscheinpflichtigen und -berechtigten große Summen an Steuergutscheinen statt in Geld zahlten, so werde dadurch die Währung nicht belastet, sondern entlastet.

Außenminister Bonnet empfing am Montag nachmittag den polnischen Botschafter in Paris, Lukasiewicz.

Gauleiter Josef Wagner grüßt die Alte Garde

Zur Fahrt der Alten Garde der NSDAP. durch den Gau Westfalen-Nord, die morgen beginnt, erläßt Gauleiter Josef Wagner folgenden Aufruf:

„Schwer und opfervoll war der Kampf der ersten Nationalsozialisten um die Seele Westfalens. Reich wurde er belohnt, denn viele Menschen aus dem Land der Roten Erde zählen zu den ersten Bannerträgern unseres Führers.

Mit besonders herzlicher Freude begrüße ich deshalb als Gauleiter des alten Gaues Westfalen und des jetzigen Gaues Westfalen-Süd die ältesten Kämpfer des Nationalsozialismus aus dem ganzen Großdeutschen Reich und rufe ihnen ein herzliches Willkommen in unserer schönen westfälischen Heimat zu."

Englands Dolchstoßpolitik

Errichtung einer „offiziellen britischen Zentrale für hochverräterische Agitation im Deutschen Reich" vorgeschlagen

London, 13. Juni. **Angesichts der Festigkeit des deutschen Volkes gegenüber völlig unbewiesenen Beteuerungen britischer Politiker und angesichts der außerordentlich wirksamen Festnagelung der kriegshetzerischen Einkreisungspolitik Londons versucht die englische Presse nunmehr verstärkt, die Welt von der angeblichen Lauterkeit der Briten zu überzeugen. Zugleich wird in historischer Perfidie ein neuer November-Dolchstoß in Form organisierter hochverräterischer Irreführung des deutschen Volkes offen erwogen.**

Zunächst werden die Halifax-Ausführungen im Oberhaus von der Londoner Presse mit heroischen Akzenten verzeichnet.

Er erklärte, seine Rede vom letzten Donnerstag sei in verschiedenen Kreisen verschieden ausgelegt worden. Er gehe daher nochmals auf einzelne Punkte ein. Was die Verhandlungen mit der Sowjetunion angehe, so könne er darüber nur das Grundsätzliche wiederholen, aber keine Einzelheiten mitteilen. Zur Kolonialfrage erklärte er, daß niemand die Schwierigkeiten dieses Problems übersehen dürfe. Die Schwierigkeiten seien um so größer, als diese Frage bisher nur unter dem Gesichtspunkt der Rückgabe der in Frage stehenden Gebiete behandelt worden sei. Dies sei aber von allen Lösungsmethoden gerade die schwierigste.

Was die Danziger Frage angehe, könne er nur auf die Worte des Ministerpräsidenten verweisen, wonach die englischen Verpflichtungen gegenüber Polen klar und präzise seien. Obwohl Großbritannien froh sein würde, wenn man die Schwierigkeiten zwischen Deutschland und Polen freundschaftlich regele, so würde ein Versuch, die Lage mit Gewalt derart zu ändern, daß dadurch Polens Unabhängigkeit bedroht würde, doch einen Krieg hervorrufen, in den Großbritannien verwickelt werden würde.

Halifax wandte sich dann den Vorgängen im Fernen Osten zu und äußerte sich mit größter Schärfe bei der Behandlung einer Reihe von Fällen über Japan.

Ausgerechnet die Times wirft nun der deutschen Presse eine Art Intellektualismus vor, ohne Verständnis für „gerade Motive und einfache Erklärungen", aus den erbosten Formulierungen geht der ganze Zorn des alten „ehrlichen" John Bull darüber hervor, daß der deutsche Michel unechter Treuherzigkeit nicht mehr auf den Leim geht. Die Times verteidigt darauf „die britischen Führer" mit Verzweiflung gegen das unauslöschliche Odium unanständiger Einkreisungsbestrebungen. Im übrigen behandelt das Blatt mit Eifer das britische System der schönen Redensarten, ein Zeichen, daß auch hier der Hieb gesessen hat. **Eine ganze Reihe von Artikeln in der deutschen** und italienischen Presse hätten neuerdings als ihr Thema gewählt: „Lauter Worte, wo sind aber die Taten?", als wenn die britischen Avancen zunächst mit großen Opfern beginnen müßten. Der Kern der Politik, meint dazu das englische Blatt, seien aber doch gerade die Worte, denen „entsprechend" dann Taten folgen würden. Natürlich, sobald diesbezügliche Beschlüsse gefaßt worden seien, und vor allem — hier ist zweifelhaft, ob die Times auf den Wortbruch der Alliierten zu Weltkriegsende anspielt — auf beiden Seiten die Ueberzeugung bestehe, daß jeder sein Wort halten werde.

Daily Telegraph ruft — anscheinend im Zuge einheitlicher Richtlinien — ebenfalls das bei England stets seltsam klingende Getön vom guten Willen und Vertrauen auf beiden Seiten zu Hilfe. Das Blatt ist unzufrieden, daß die Deutschen „die wiederholten und positiven Versicherungen der britischen Minister" nicht hören wollen.

Als Ausweg schlägt das Blatt nun ungeheuerlicherweise eine offizielle britische Zentrale für hochverräterische Agitation im Deutschen Reich vor, um das deutsche Volk in ähnlich unheilvoller Weise zu beeinflussen wie 1918, als die Engländer an der Front mit ihrem Latein ebenfalls zu Ende waren. Aus einem Bericht des parlamentarischen Mitarbeiters der Times geht zugleich hervor, daß der Vorschlag des Daily Telegraph, eine agitatorische Nebelwand zwischen Deutschlands Volk und Führung zu schalten, über Emigrantenträume hinaus zur fixen Idee in England geworden ist. Der Korrespondent schreibt, wohl bestänben Presse und Rundfunk und die verschiedenen Betätigungen des „British Council". Man könne aber nicht von der Hand weisen, daß alle diese verschiedenen Anstrengungen, die ausländischen Nationen zu erreichen, neue Zusammenfassungen und Vereinheitlichung der Leitung erforderlich machen.

Vor allem in einer Zeit, wo in gewissen Ländern gefährliche Behauptungen aufgestellt würden. Es bestehe kein Zweifel darüber, daß die britische Regierung sich über diese Bemühungen völlig im klaren sei. Wie verlaute, fährt der Verfasser in Erinnerung an den Greuellügenausschuß der Weltkriegsentente fort, habe die britische Regierung bereits Pläne zur Schaffung eines Informationsministeriums ausgearbeitet, das im Kriegsfalle selbstverständlich sofort arbeiten würde. Es bestehe aber kein Grund, warum nicht ein solches Ministerium bereits in Friedenszeiten als eine Art Zentralorganisation in der Uebermittlung von Nachrichten nach dem Ausland benutzt werden solle.

Londoner „Klärung"

Lord Halifax hielt Montag abend im Oberhaus seine angekündigte Rede zur Klärung gewisser aufgetauchter Zweifel, die nach seiner — des Lords — Ansicht hier und da festzustellen seien. Sie war wie die letzte, von uns richtig erkannte, ein friedvolle Rede, der die Einkreisungspolitik als Tat folgt. Damit hat die Rede des Lords weder eine Klärung gebracht, noch bringen können. Sie war und ist nicht viel mehr als das, was Halifax und andere britische Politiker bereits in der vergangenen Woche herausgestellt haben.

London kann die Reden bezeichnen als was es will, sie sind ein politisches Manöver, nicht aber ernste Absicht und guter Wille. Man tut in der englischen Presse entrüstet, daß wir Taten fordern. Seien die für England nötig, wenn es Angebote mache, fragt die Times, sollen nicht vielmehr wir ein Entgegenkommen beweisen? Also immer der echt englische Einwand: der andere soll zahlen. Lord Halifax sprach von der Bereitschaft, den Verhandlungsweg zu beschreiten. Die Tatsache aber, daß er sich weder in der Auswahl der Redewendungen, noch in seinen Gedankengängen aus dem Bereich der Londoner Einkreisungspolitik entfernte, zeigt uns erneut, daß diese englische Vereitwilligkeit und Aufgeschlossenheit für einen loyalen Ausgleich mit Deutschland nichts weiter ist, als eine von politischen Erwägungen getragene Zweckmaßnahme.

Ein Beispiel: Danzig! England sieht ein, daß etwas geschehen muß, aber es müsse auf dem Verhandlungswege erreicht werden. Polen hat den Verhandlungsweg abgelehnt, das Angebot des Führers garnicht berücksichtigt und England gibt ihm daraufhin die Garantie, die es dazu veranlaßt, nun erst recht keine Verhandlungen aufzunehmen, seinen Ansprüchen gegenüber Deutschland maßlosen Ausdruck zu geben, seine historische Grenze bis nach Berlin zu verlege., selbstverständlich Ostpreußen als zu seinem Lebensraum gehörend zu betrachten — und England verhandelt mit Polen über die Gewährung einer Anleihe, die es in den Stand setzen soll, schwere Bomber und Artillerie in England zu kaufen.

Lord Halifax versucht dann weiter, die englische Politik reinzuwaschen, wobei er gleichzeitig darauf ausging, die deutsche Politik zu belasten. England arbeite nicht mit Drohungen und trage sich nicht mit Hintergedanken, säbe wohl die Schwierigkeiten und suche sie auf dem Verhandlungswege zu lösen, zu dem sich nur Deutschland bereitfinden müsse.

Auch hier wieder ein Beispiel: die Kolonien! Gewiß sei das Problem schwierig, meinte der Lord, aber das schwierigste sei die Rückgabe. Ist es denn so schwierig, das Unrecht, fremdes Eigentum weggenommen zu haben, einzusehen, und das Unrecht wieder zutzumachen? Bedarf es dazu eines Entgegenkommens von unserer Seite? Haben wir da nicht allen Grund, mangelndes Vertrauen in die Reden englischer Staatsmänner zu zeigen, wenn sie schon vor Selbstverständlichkeiten kapitulieren? Nein das kommt für England nicht in Frage, es soll geredet werden, aber nichts getan.

Halifax wirft Deutschland weiter Gewalt vor, weil es das Joch von Versailles von sich geworfen hat, nennt aber gleichzeitig die englische Politik offenherzig und gerecht. Es wäre dem Lord aber gerade hier dringend eine Umschau im eigenen Empire anzuraten, gestattet seien uns nur einige Fingerzeige nach Palästina.

Wir glauben, daß es ein einfacheres und erfolgreicheres Mittel zur Klärung der internationalen Beziehungen und Stabilisierung des Friedens gibt: es ist der Verzicht Englands auf Beunruhigung der Welt und Einmischung in fremde Dinge. Da es sich dazu nur schwer verstehen kann, bleibt es bei der Einkreisung. Und da wir sie erkannt haben, wird auch für die Abwehr gesorgt.

Im Atlasgebirge ist am Montag ein französisches Militärflugzeug abgestürzt. Ein Mann der Besatzung war sofort tot, ein zweiter wurde verletzt. Die übrigen Insassen blieben unverletzt.

Wie aus Flint in Michigan berichtet wird, wurden bei einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Streikposten zwölf Personen verletzt, davon mehrere schwer, sechs Streiker wurden verhaftet.

Lesen Sie heute:

Achtung! Anschaffungspflicht!

Seite 3

Einstellung als Offizieranwärter

oder Baubeamtenanwärter in die Kriegsmarine

Berlin, 13. Juni. Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt bekannt, daß die Anmeldungen für die Einstellung in die Kriegsmarine Oktober 1940 als Offizieranwärter oder als Baubeamtenanwärter bis spätestens zum 30. September 1939 vorliegen müssen.

Folgende Laufbahnen kommen in Frage: Seeoffiziere, Ingenieuroffiziere, Sanitätsoffiziere, Waffenoffiziere des Artilleriewesens, Waffenoffiziere des Sperrwesens, Verwaltungoffiziere, Marine-Baubeamte der Fachrichtungen, das ist: Schiffsbau, Schiffsmaschinenbau, Elektrotechnik, Nachrichtentechnik, Waffenbau, Hafen- und Strombau.

Als Vorbildung wird das Reifezeugnis einer höheren Lehranstalt (Abitur) verlangt. Einstellungsgesuche sind zu richten an die Inspektion des Bildungswesens der Marine (Einstellungsbüro) Kiel. Merkblätter, die über die einzelnen Laufbahnen Auskunft geben, sind bei allen Wehrbezirkskommandos und Wehrmeldeämtern bzw. bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine, Kiel, zu erhalten.

Bilderdiebstahl im Louvre

Noch keine Spur von dem Täter

Paris 13. Juni. Das am Sonntag im Louvre gestohlene Bild von Watteau „L'Indifferent" stellt einen jungen Diabolospieler in blauem Satingewand und rosa Strümpfen dar. Es hält einen Ausdruck jugendlicher Unbekümmertheit fest. Nach dem Katalog des Louvre hat Watteau kaum etwas Schöneres geschaffen als dieses Bild. Seit der Entwendung der berühmten Mona Lisa im August 1914, die etwa zwei Jahre später in Florenz wiedergefunden wurde, stellt der jetzige Diebstahl sicherlich den bedeutendsten Bilderdiebstahl im Louvre dar.

Das Fehlen des Bildes wurde gegen 16 Uhr bemerkt. Zunächst glaubten die Wächter, daß das Bild vielleicht zur Ausbesserung fortgeschafft oder auf irgendeine große internationale Ausstellung geschickt worden sei. Als sie die Museumsleitung unauffällig benachrichtigten, stellte sich heraus, daß das Bild gestohlen war. Ueber den Zeitpunkt des Diebstahls besteht noch keine Klarheit. Es wird angenommen, daß der Diebstahl zwischen 12 und 14 Uhr begangen worden ist, da während der Mittagspause die Zahl der Wächter geringer ist. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet und sämtliche Polizeistationen Frankreichs sind alarmiert worden. Zunächst fehlt jedoch jede Spur von dem Dieb.

Die Spur eines Verdächtigen

Der Bilderdiebstahl im Louvre das Tagesgespräch von Paris

Paris, 13. Juni. Der dreiste Bilderdiebstahl im Louvre bildet nach wie vor das Tagesgespräch in Paris. Die Untersuchung hat bisher keine Klärung gebracht, wenn auch die Polizei auf Grund der Verhöre der Museumswärter eine Spur entdeckt zu haben meint. So wurde am Samstag und Sonntag von dem zuständigen Museumswärter ein Ausländer beobachtet, der tadellos französisch sprach und sich anschickte, eine Kopie eines neben dem gestohlenen Bild hängenden Gemäldes von Watteau anzufertigen. Um 14.00 Uhr am Sonntag hatte der diensttuende Museumswärter den Künstler noch an der Arbeit gesehen, der im Gegensatz zum Samstag diesmal von einer Dame begleitet war. Dann folgte die Ablösung der Museumswärter, und der Wärter, der den Dienst übernahm, will den verdächtigen Kopisten nicht mehr gesehen haben.

Die Pariser Blätter veröffentlichten eine genaue Beschreibung des Verdächtigen in der Annahme, daß er sich melden werde, wenn es sich um einen harmlosen Kopisten handele. Wenn das nicht der Fall sein sollte, glaube man annehmen zu können, daß man dem Dieb auf der Spur sei.

Im Zusammenhang mit dem Diebstahl ist das schon häufig in der Presse berührte Thema der unzureichenden Ueberwachung der Kunstschätze des Louvre wieder aktuell geworden, und der stellvertretende Ministerpräsident Chautemps, der den abwesenden Unterrichtsminister Zay vertritt, soll bereits Maßnahmen zur Verstärkung der Kontrolle getroffen haben. Blättermeldungen zufolge verfügte der Louvre bisher über 387 Wächter für 900 Säle, was allgemein als nicht ausreichend angesehen wird.

„Thetis"-Ausschuß

soll seine Arbeit sofort aufnehmen

London, 13. Juni. Ministerpräsident Chamberlain gab im Unterhaus die Zusammensetzung des Untersuchungsausschusses bekannt, der den Unglücksfall des U-Bootes „Thetis" prüfen soll. Der Ausschuß wird unter Vorsitz eines bekannten Richters tagen. Ihm werden u. a. ein U-Boot-Offizier angehören und ein Sachverständiger für Schiffbau.

Wie der Ministerpräsident hervorhob, sollen die Untersuchungen sofort aufgenommen werden, ohne die Hebung der „Thetis" abzuwarten. Eine Liverpooler und eine Glasgower Bergungsgesellschaft seien jetzt mit den Hebungsarbeiten beauftragt. Es könnten jedoch noch zwei oder drei Wochen vergehen, ehe man die notwendigen Trossen zur Hebung des U-Bootes zur Verfügung haben würde.

Kahn-Havarie auf der Elbe

Elbschiffahrt gesperrt

Magdeburg, 13. Juni. Am Montag nachmittag geriet auf der Stromelbe zwischen dem Domfelsen und der Magdeburger Strombrücke ein mit Düngesalz beladener 750-Tonnen-Kahn vermutlich auf einen in der Fahrtrinne liegenden Stein. Die Strömung drehte den Kahn quer zur Fahrtrinne, so daß er auf Grund kam. Der Kahn schlug sofort voll Wasser und die Besatzung, bestehend aus dem Schiffer und seiner Frau sowie zwei Bootsleuten, konnte sich gerade noch retten, wobei sie lediglich das Wertvollste ihrer Habe mit von Bord nehmen konnte.

Der Unfall ist um so schwerwiegender, da der Kahn mitten im Strombett auf Grund liegt, so daß die Elbschiffahrt voraussichtlich für mehrere Tage gesperrt bleiben muß

Der Caudillo kommt nach Rom

Staatsbesuch Francos im Zeichen der Achse

Rom, 13. Juni. General Franco wird, wie Agentur Stefani von maßgebender Seite aus Burgos erfährt, Ende September nach Rom kommen.

Der Dank Spaniens

„Spanien wird stets eine Freundschaft mit Deutschland, Italien und Portugal pflegen"

Rom, 13. Juni. Der spanische Innenminister Serrano Suner hat vor seiner Abreise dem Präsidenten der „Agenzia Stefani", Margagni, längere Erklärungen gemacht, in denen er seine uneingeschränkte Bewunderung für das faschistische Italien und für den Duce zum Ausdruck brachte. Er unterstrich ferner die Tatsache, daß „Spanien immer die Freundschaft mit Deutschland, Italien und Portugal pflegen werde."

Nur die Feinde Spaniens, so fuhr der Innenminister dann fort, könnten mit dem ungeheuerlichen Gedanken spielen, die Freunde aus schwieriger Zeit zu verleugnen und jene zu bevorzugen, die alles unternehmen, damit Spanien seinen Befreiungskrieg verliere. Obwohl man nicht an den ewigen Frieden glauben könne, sei er doch der Ansicht, daß Europa den Frieden brauche. Der Friede werde von einem Teil der Welt immer noch als die Aufrechterhaltung aller Ungerechtigkeiten aufgefaßt, die für die einen Länder einen Ueberschuß von Vorteilen gewährten, und damit für die anderen eine Demütigung darstellten. Mit Recht habe der Caudillo unlängst vor dem Nationalen Rat der Falangisten auf den Wirtschaftskrieg hingewiesen, mit dem einige Länder den Aufstieg Spaniens zu seiner Größe und zu seinem Wohlstand verhindern wollten. Das spanische Volk, eingedenk der Blutopfer seiner ruhmreichen Gefallenen, werde aber auch diese Einschüchterungsversuche des Weltjudentums gegen Spanien vereiteln.

Agrements-Austausch

Neubesetzung der gegenseitigen deutsch-brasilianischen Vertretungen

Berlin, 13. Juni. Die brasilianische Regierung hat bei der deutschen Regierung um die Erteilung des Agrements für den neu zu entsendenden brasilianischen Botschafter, Herrn Freitas Valle, nachgesucht. Dieses Agrement ist am 10. Juni von der deutschen Regierung erteilt worden.

Von deutscher Seite wird Herr Curt Prüfer als neuer Botschafter nach Rio de Janeiro entsandt werden, für den die brasilianische Regierung am gleichen Tage das Agrement gegeben hat.

Japan verhängt die Blockade

Englands Rein verschärft die Spannung in Fernost

Tokio, 13. Juni. Nach Verlautbarungen der Armee und des Außenamtes wird ab Mittwoch die Absperrung der britischen und französischen Niederlassung in Tientsin durchgeführt werden. Von diesem Zeitpunkt an unterliegt dann der gesamte Verkehr der Kontrolle des japanischen Militärs.

Das japanische Außenamt betont in einer Sondererklärung, daß die britischen Behörden für die Verschärfung der Lage allein verantwortlich seien, da die britische Niederlassung tatsächlich Basis und Zufluchtsort für Terroristen in Nordchina geworden sei. Das japanische Kabinett hat die Tientsiner Maßnahmen gebilligt.

Der Befehlshaber der japanischen Truppen in Tientsin erläuterte die jetzige Lage dahin, daß die britische Haltung gegenüber den Japanern in Tientsin weitere Verhandlungen verbiete. Die angekündigten Maßnahmen müßten auch als ein Ausdruck der japanischen Empörung für die fortgesetzte Unterstützung angesehen werden, die England Tschiangkaischek zuteil werden ließe. Solange die britischen Behörden in Tientsin sich weigerten, der neuen Lage Rechnung zu tragen, solange würde Japan mit Gegenmaßnahmen antworten.

Wie vor unterrichteter Londoner Seite verlautet, beschäftigte sich am Dienstag der Auswärtige Ausschuß des Kabinetts mit der Einsetzung eines Ausschusses zur Prüfung der Rechtslage, die durch die Weigerung der britischen Behörden in Tientsin, die vier des Mordes bezichtigten Chinesen auszuliefern, entstanden ist. Der Vorschlag sieht, wie es heißt, die Bildung eines Ausschusses aus einem britischen, einem japanischen und einem neutralen Mitglied vor, der die Frage prüfen soll, ob es sich um einen Fall handelt, der die Auslieferung der vier Beschuldigten an die japanischen Behörden rechtfertigt.

•

Der diplomatische Korrespondent der „Times" schildert, daß zwischen London und Tokio bezw. zwischen der britischen Regierung und den diplomatischen Vertretern Englands im Fernen Osten in den letzten Tagen ein reger Telegrammwechsel stattgefunden hat, in der Hoffnung, daß man in der allerletzten Minute doch noch eine Kompromißformel finden möge. Bisher beharrten die Japaner jedoch auf der glatten Forderung auf Auslieferung der Chinesen.

„News Chronicle" meint, es bestehe noch eine gewisse Aussicht, einen Abbruch der Verhandlungen zu vermeiden, und zwar, wenn man sich dahingehend einigen würde, daß eine britisch-japanische Kommission gemeinsam die Schuld der Chinesen prüfen sollte. Sollte sich aber die japanische Regierung auf die Annäherung nicht einlassen, dann sei es sehr gut möglich, daß eine noch ernstere Krise im Fernen Osten entstehe.

Der größte Teil der japanischen Blätter fordert schärfere Maßnahmen gegen die britischen und französischen Niederlassungen in Tientsin, da es sich hierbei lediglich um eine Verkehrskontrolle handele. Als eine wirkungsvolle Maßnahme in dieser Richtung bezeichnet das Blatt Hotschi Schimbun die Unterbrechung der Elektrizitäts- und Wasserversorgung, sowie die Sperrung der Lebensmittelzufuhr. Die Zeitung Kokumin Schimbun meint, daß eine Gesamtlösung der internationalen Sonderrechte nur mit der Errichtung einer neuen Zentralregierung gefunden werden könnte, die die Fremdenniederlassung in Zusammenarbeit mit Japan zu übernehmen hätte.

Krieg dauert noch lange

Tokio, 13. Juni. Das japanische Kriegsministerium veröffentlicht mit dem Eintritt Japans in das dritte Kriegsjahr (7. Juli) eine umfangreiche Denkschrift, die sich mit der Bedeutung und der Weiterentwicklung des China-Konflikts befaßt. Zur vermutlichen Dauer des Krieges schreibt die Denkschrift, daß weitere zwei bis drei Jahre notwendig seien, um die „antijapanische chinesische Armee" zu beseitigen. Es würde sodann weiterer Jahre zur Einleitung einer neuen Ordnung bedürfen, aber man müsse sich außerdem auf mehrere Jahre hinaus vorbereiten, bis die Grundlagen für eine solche neue Ordnung geschaffen seien. Infolgedessen müsse Japan, so fordert die Denkschrift zum Schluß, im Verein mit Mandschukuo militärisch, politisch und wirtschaftlich vollkommen auf eine längere Kriegsdauer eingestellt sein.

Englische Rüstungsanleihe für Polen

Mr. Strangs Reiseunterbrechung in Warschau - Heute in Moskau

London, 13. Juni. Eine polnische Finanzabordnung wird, wie verschiedene Londoner Blätter melden, in naher Zukunft nach London kommen, um dort mit der britischen Regierung über Kreditangelegenheiten zu verhandeln. Die Abordnung wird unter Führung des ehemaligen polnischen Finanzministers Koc stehen. Der diplomatische Korrespondent der „Times" schreibt, daß man über Kredite für den Ankauf von schweren Bombern und anderem Rüstungsmaterial, den Ankauf von Maschinen für die Rüstungsindustrie und Kredite für den polnischen Export verhandeln werde.

Montagabend traf, von London kommend, der Chef der Mitteleuropäischen Abteilung im Foreign Office, Strang, mit dem Flugzeug in Warschau ein, wo er — wie verlautet — sofort mit maßgeblichen polnischen Stellen Fühlung genommen hat. Strang reiste Dienstagfrüh nach Moskau weiter.

Polens Wirtschaft kriselt

„Nervöses Fieber auf dem polnischen Finanzmarkt"

Warschau, 13. Juni. Auf die immer gefährlicher werdenden wirtschaftlichen Auswirkungen der in Polen künstlich erzeugten Kriegspsychose weist in besorgtem Ton jetzt auch das Regierungsblatt Kurjer Poranny hin. Die Zeitung stellt fest, daß auf dem Finanzmarkt „Zeichen eines nervösen Fiebers zu notieren" seien, und beklagt es u. a., daß selbst Wechsel, die mit dem Giro der reichsten Industriefirmen versehen sind, auf der Lodzer Börse nicht diskontiert würden, so daß infolgedessen in mehreren bedeutenden Produktionszweigen ein Stillstand eingetreten sei. Die „Nervosität einer Gruppe des Volkes" mache sich nicht nur in der Sammlung von Lebensmittelvorräten bemerkbar, sondern auch in der von Banknoten bei gleichzeitiger Realisierung der Wertpapiere. Schließlich seien die Kurse für Staatspapiere auf den polnischen Börsen weiter ganz erheblich gesunken. Das Blatt richtet abschließend weise Ermahnungen an die Bevölkerung, die es somit für die zwangsläufigen Folgen der von England beflügelten polnischen Regierungspolitik verantwortlich machen will.

Polnische Schikanen

Die volksdeutsche Presse in Ostoberschlesien soll völlig mundtot gemacht werden

Gleiwitz, 13. Juni. Die ständigen Schwierigkeiten und Repressalien, denen die volksdeutsche Presse in Ostoberschlesien von seiten der polnischen Behörden unterworfen wird, verschärfen sich immer mehr. Nachdem die fast täglichen Beschlagnahmen und sonstigen Schikanen nicht das gewünschte Ziel erreicht haben, die Zeitungen am Erscheinen zu verhindern, gehen die Polen nunmehr darauf aus, die täglichen Nachrichtenlieferungen aus dem Reich auszuschalten, d. h. der deutschen Volksgruppe die Wahrheit vorzuenthalten. Abgesehen davon, daß Beamte der polnischen Grenzkontrolle seit einiger Zeit sich das Amt eines Zensors anmaßen und Teile des reichsdeutschen Nachrichtenmaterials bereits an der Grenze beschlagnahmen — ein übrigens völlig ungesetzliches Verfahren, das zu geradezu grotesken Willkürakten geführt hat, da den Grenzbeamten jede Urteilsfähigkeit abgeht —, glaubt man nun auf polnischer Seite durch die bereits umfangreich ausgeübte Maßnahme der Entziehung der Grenzkarten für den kleinen Grenzverkehr die volksdeutsche Presse mundtot machen zu können.

Warschauer Hetze wegen Munters

Warschau, 13. Juni. Große Unzufriedenheit haben in Warschau die Erklärungen des lettischen Außenministers Munters über den deutsch-lettischen Nichtangriffspakt hervorgerufen. Daß der Außenminister eines osteuropäischen Staates aus freien Stücken offen bekennt, daß er an die Friedenspolitik des Führers nicht nur Lettland, sondern ganz Europa gegenüber glaubt, paßt den polnischen gegen Deutschland gerichteten Einkreisungsbestrebungen augenscheinlich gar nicht in den Kram. „Kurjer Polski" erlaubt sich aus diesem Grunde ausfallende Bemerkungen gegen den lettischen Außenminister. Seine Erklärungen seien nicht geschickt, und ausgerechnet der lettische Außenminister sei auch gar nicht dazu berufen, derartige Meinungen zu äußern. Es wäre besser gewesen, wenn sich der lettische Außenminister von allgemeinen Prophezeiungen dieser Art zurückgehalten hätte. Gerade für ein Land, daß an diesen Fragen unmittelbar interessiert sei, erscheine es immer gefährlich, von Friedensabsichten des Reichskanzlers zu sprechen. Der „Kurjer Warszawski" versteigt sich in seinem Kommentar sogar zu den Erklärungen Munters vor der Presse zu der Behauptung, daß die politischen Kreise Lettlands und des Baltikums über diese Fragen ganz anders als der lettische Außenminister denken.

Danzig ist und bleibt deutsch

Danzig, 13. Juni. Gauleiter Albert Forster eröffnete am Dienstag die Gaukulturwoche 1939 in Danzig mit der Ausstellung „Kunst der Hansestädte" im Danziger Stadtmuseum.

Die Gaukulturwoche gibt, wie in jedem Jahr, Zeugnis vom kulturellen Schaffen in Danzig und führt namentlich auch den Danziger Kunstschaffenden die hohe Verpflichtung vor Augen, die diese alte von hoher deutscher Kultur zeugende Stadt der Gegenwart auferlegt, denn es steht fest, daß alle hier im Osten vorhandenen kulturellen Werte von Deutschen geschaffen worden sind. Die Gemäldeausstellung „Kunst der Hansestädte", die am Beginn der Gaukulturwoche steht, wird unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels als Wanderausstellung die an ihr beteiligten Gaue und die großen Städte des Großdeutschen Reiches besuchen.

Gauleiter Forster wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß Danzig gerade in dieser Zeit die Aufgabe habe, das kulturelle Schaffen dieser Stadt in den Vordergrund zu stellen, denn die Kultur allein gebe einer Stadt und einem Lande das Gesicht. Das Volkstum werde erhalten und der Volkstumsanspruch begründet, wenn ewige kulturelle Besitztümer diesen Anspruch auf die Dauer aufrechterhalten. So stehe diese Gaukulturwoche 1939 unter der Parole „Danzig ist deutsch, und Danzig will zu Deutschland!"

Moskau beharrt auf Baltikum

Moskau, 13. Juni. Die Prawda beschäftigt sich in einem offiziösen Leitartikel, der auch von der amtlichen Taß-Agenten verbreitet wird, erneut mit der Frage der „Garantie" für die drei Baltischen Staaten, über die sich England, Frankreich und die Sowjetunion bekanntlich immer noch unterhalten. Das Blatt betont noch einmal mit Nachdruck den Standpunkt Moskaus, der auf ein Interventionsrecht in Lettland, Estland und Finnland hinausläuft, wenn — wie die Prawda sich ausdrückt — deren „Neutralität direkt oder indirekt verletzt wird."

Welche Absichten der Moskauer Politik dabei vorschweben, läßt sich aus den Aeußerungen des Blattes unschwer erkennen. Bald wird darin von einer „dreifachen Garantie der Neutralität der Baltischen Staaten" gesprochen, bald von ihrer „Unterstützung durch die friedliebenden Mächte", bald von einer „Hilfeleistung bei einem direkten oder indirekten Angriff seitens der Diktatoren". Auf jeden Fall aber scheint für das bolschewistische Blatt eine eigene Willensäußerung der drei erwähnten Staaten überhaupt nicht in Frage zu kommen.

Zur Begründung der Forderungen des Kreml führt die Prawda recht eigenartige Argumente ins Feld. Besonders den Einwand, daß die Annahme einer solchen „Unterstützung" die drei Länder ihrer Souveränität berauben könne, will sie keinesfalls gelten lassen. Das Blatt stellt vielmehr die zynische Gegenfrage, ob denn diejenigen, die einen solchen Standpunkt verfechten, damit auch sagen wollten, daß z. B. die von den Westmächten garantierten Staaten wie Polen, Rumänien, Griechenland und die Türkei desgleichen ihre Souveränität eingebüßt hätten.

Mit besonders scharfen Worten wendet sich die Sowjetzeitung gegen die baltischen Staatsmänner, unter namentlicher Erwähnung des estnischen und des finnischen Außenministers, die eine „Garantie" der Sowjetunion für ihre Länder ablehnen. Prawda beruft sich abschließend auf gewisse Auslassungen Churchills und Kerillis', die bezeichnenderweise als Kronzeugen für den Moskauer Standpunkt aufgerufen werden.

Im Zusammenhang mit der holländischen Aufrüstung ist eine neue Einteilung innerhalb der holländischen Armee angeordnet worden. Die bisherigen Divisionen werden in Armeekorps, die Brigaden in Divisionen verwandelt.

Die isolationistischen Republikaner haben ihre seit mehreren Wochen hartnäckig verfolgten Bemühungen, die Anahme der sogenannten Bloom-Vorlage im Außenausschuß des Unterhauses zu verhindern, soweit es sich um einen Ausschuß handelt, aufgegeben.

Aus Stadt und Land

JUNI
14
MITTWOCH

Zum Geleit:

Wäre Lügen so schwer als Steine tragen, würde mancher lieber die Wahrheit sagen.

Gedenktage:

1828 Karl August von Sachsen-Weimar gest.

Wetter:

Kühl, aber freundlich.

Die Nordströmung, die uns in den letzten Tagen einen kräftigen Temperaturrückgang brachte, wird nach einer kurzen Wetterberuhigung in den kommenden Tagen von einer Westströmung abgelöst werden. Das Azorenhoch verlagert sich weiter nach Süden, so daß der Weg für wärmere Meeresluftmassen nach Mitteleuropa frei wird. Gegen Ende der Woche ist daher wieder mit unbeständigem und regnerischem Wetter zu rechnen.

Aussichten für Donnerstag: Bei mäßigen Winden südwestlicher Richtung erneut Eintrübung und Regenfälle. Die Temperaturen steigen etwas an.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Regnerisch.

KdF. teilt mit:

Es werden noch Anmeldungen entgegengenommen.

Die Deutsche Arbeitsfront, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Abteilung Reisen, Wandern und Urlaub, teilt mit, daß für die UF. 115/39 vom 20./21. Juni bis 24./25. Juli nach Ostpreußen und für die UF. 116/39 vom 22./23. Juni bis 17./18. Juli nach Ostpreußen noch Anmeldungen entgegengenommen werden. Der Preis für beide Fahrten muß um je 3.— RM. erhöht werden. Die Teilnehmer erhalten die Anschlußkarten am Tage der Abfahrt am Bahnhof Bochum bezw. während der Reise durch den Reiseleiter.

Auch für die UF. 127/39 vom 5. Juli bis 19. Juli zur Hirschberger Seenplatte werden noch Anmeldungen entgegengenommen.

Bürgerschützen-Verein Schwerte

Ausschießen des Wanderpreises.

Am Sonntag, dem 23. Juli, wird der im vergangenen Jahre zum ersten Male ausgeschossene Wanderpreis erneut ausgeschossen. Welche Kompagnie wird Sieger? Verteidiger ist die 3. Kompagnie. Bei dem bisherigen Uebungsschießen der 1. und 2. Kompagnie wurden vor allen Dingen von der 2. Kompagnie bei starker Beteiligung (es wurden über 1200 Schuß verfeuert) gute Resultate erzielt. Als voraussichtlicher Sieger dürfte daher wohl die 2. Kompagnie gelten. Am 25. Juni ist Uebungsschießen der 3. Kompagnie. Auch sie wird ihr ganzes Können zeigen. Geschossen wird auf 100 Meter Entfernung und zwar mit Wehrmann- oder Kleinkalibergewehr bei gleicher Wertung. Von jeder Kompagnie werden die 10 besten Schützen gewertet.

Den schießsporttreibenden Schützen noch die Mitteilung, daß jetzt endlich ein moderner Schießstand in Schwerte am Schützenhof entsteht. Mit den Arbeiten wurde bereits begonnen, sodaß man hoffen kann, daß dann der Schießsport wieder eine rege Beteiligung erfährt und unser Nachwuchs sich würdig zeigt der großen Erfolge der bekannten Schützen aus dem Bürger-Schützenverein Schwerte.

Lehrgang für Volkspfleger.

Am 1. August beginnt in der Reichsfachschule der NSV. in Bad Saarow (Mark) ein neuer ordentlicher Lehrgang für Volkspfleger. Meldungen zu diesem Lehrgang sind im Hauptamt für Volkswohlfahrt bis zum 30. Juni 1939 einzureichen. Die Voraussetzungen zur Aufnahme in die Reichsfachschule sind: Mindestalter 20 Jahre, erfüllte Arbeitsdienst- und Wehrpflicht, abgeschlossene Berufsausbildung, an deren Stelle auch eine dreijährige Berufspraxis als Berufsausbildung treten kann, ferner eine einjährige soziale Vorpraxis. Als Berufstätigkeit kann eine hauptamtliche Beschäftigung im RAD., in der HJ. und im Landjahr angesehen werden. Jeder Bewerber hat eine Aufnahmeprüfung abzulegen.

Frauen im Mütterheim.

Vier Frauen aus dem Kreise Hellweg weilen zur Zeit zur Kur in dem NSV.-Mütterheim des Gaues Westfalen-Süd in Baden-Baden. Von einer von diesen Frauen, Mutter von 4 Kindern, ging dem Kreisleiter nunmehr folgendes Grußwort zu:

„Unbekannterweise sende ich Ihnen aus dem schönen Mütterheim in Baden-Baden viele herzliche Grüße. Ich danke allen denen, die es mir ermöglicht haben, in einer so herrlichen Gegend Erholung zu finden. Mit frischer Kraft werde ich von hier zurückkehren, um meinen arbeitsreichen Tag inmitten meiner Kinderschar wieder zu beginnen."

Die Urkunden für den Nachweis der arischen Abstammung.

In der Mehrzahl der Fälle wird der „Kleine Abstammungsnachweis" verlangt. Hierfür sind die Geburtsurkunde des Antragstellers und die Geburts- bezw. Taufurkunden der Eltern und Großeltern vorzulegen. Der „Große Abstammungsnachweis" wird von allen Angehörigen der NSDAP. und ihrer Gliederungen verlangt. Für die Beibringung des großen Abstammungsnachweises sind die Geburts- bezw. Tauf- und Heirats-(Trau-)Urkunden aller Ahnen bis zum 1. Januar 1800 erforderlich. Das Führerkorps der SS. hat darüber hinaus den Nachweis sogar bis zum Jahre 1750 zu erbringen.

Arbeitsgemeinschaft der westfälischen HJ.-Lehrer.

Der Reichsjugendführer hat im Reichsführerlager in Braunschweig die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der HJ.-Lehrer bekanntgegeben. Gebietsführer Langanke beauftragte den Obergefolgschaftsführer Eduard Lütgen mit der Gründung und Leitung dieser Arbeitsgemeinschaft für das Gebiet Westfalen.

Lehrgang des NSFK.-Sturmes 1/58 Iserlohn.

Der Sturm 1/58 des NS.-Fliegerkorps eröffnete seine diesjährige Ausbildungstätigkeit mit einem achttägigen Sturmlehrgang auf dem Fluggelände Ferndorf. Dieses erste Schulungslager stand im Zeichen der Anfängerschulung. 27 Angehörige des NS.-Fliegerkorps und der Hitlerjugend nahmen an dem Lehrgang teil. Trotz des ungünstigen Flugwetters gelang es, die jungen Segelflieger so weit auszubilden, daß drei von ihnen bereits die A-Prüfung ablegen konnten.

Hilfspflicht bei Waldbränden!

Jeder Volksgenosse ist verpflichtet, zur Verhütung von Wald- und Heidebränden Hilfe zu leisten. Wird jemand auf frischer Tat betroffen, so ist, wenn seine Persönlichkeit nicht sofort festgestellt werden kann, jedermann befugt, ihn festzunehmen und der nächsten polizeilichen Dienststelle zu übergeben. Ferner ist jeder, der den Ausbruch eines Schadenfeuers bemerkt, zur Meldung an die nächste Polizei- oder Feuerwehrdienststelle verpflichtet. Personen, die dieser Pflicht vorsätzlich nicht nachkommen, werden mit Geldstrafe bis zu 150.— RM. bestraft.

Achtung! Anschaffungspflicht!

Die Selbstschutz-Geräte im Luftschutz

Auf Grund des § 12 des Luftschutzgesetzes vom 26. Juni 1935 ist im Einvernehmen mit den zuständigen Reichsministern verordnet worden, daß die Hauseigentümer für jede Luftschutzgemeinschaft Selbstschutzgerät bereitzustellen und dauernd in gebrauchsfähigem Zustand zu halten haben. Hierbei ist weitgehend auf vorhandenes Luftschutzgerät zurückzugreifen. Bilden mehrere Häuser eine Luftschutzgemeinschaft, so ist jeder der beteiligten Hauseigentümer für die Erfüllung der Verpflichtung verantwortlich. Das Selbstschutzgerät ist bei Luftschutzübungen und beim Aufruf des Luftschutzes dem Luftschutzwart zur Verfügung zu stellen. Der Luftschutzwart ist verpflichtet, von Zeit zu Zeit das Vorhandensein und die Gebrauchsfähigkeit des Selbstschutzgerätes nachzuprüfen. Die Benutzung des Gerätes für andere Zwecke ist gestattet, wenn die Verwendung für Luftschutzzwecke nicht beeinträchtigt wird.

Wer nach § 9 Abs. 1 der Ersten Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz zur Erfüllung der Luftschutzdienstpflicht herangezogen wird, ist verpflichtet, für seine persönliche Ausrüstung selbst zu sorgen und sich auch die Volksgasmaske zu beschaffen. Der Ortspolizeiverwalter überwacht die Durchführung dieser Verordnung. Zur Durchführung kann er polizeiliche Verfügungen erlassen und diese mit Zwangsmitteln durchsetzen. Für die Luftschutzgemeindschaft sind folgende Gegenstände zu beschaffen:

1 Handfeuerspritze, 1 Einreißhaken, 1 Leine, 1 Leiter, 1 Luftschutzhausapotheke, 1 Feuerpatsche (je Treppenhaus), 2 Wassereimer (je Treppenhaus), 1 Wasserbehälter (je Treppenhaus), 1 Sandkiste (je Treppenhaus), 1 Schaufel oder Spaten (je Treppenhaus), 1 Axt oder Beil (je Treppenhaus), 1 Armbinde (je Luftschutzwart, je Laienhelfer (in), je Melder nach vorgeschriebenem Muster).

Stalleigentümer für Pferde, Rinder und Schweine haben außerdem an Selbstschutzgerät bereitzuhalten:

1. **Für Pferde, Rinder oder mehr als 10 Schweine einen Luftschutz-Veterinärkasten,**
2. **bei insgesamt mehr als 20 Tieren (Pferde, Rinder oder Schweine) einen zweiten Luftschutz-Veterinärkasten,**
3. **bei insgesamt mehr als 40 Tieren einen dritten Luftschutz-Veterinärkasten usw.**

Stunde der Freude für 200 Mütter

Vorbildliche Veranstaltung der NS.-Frauenschaft „Im Reiche des Wassers"

Ueber zweihundert Mütter der Ortsgruppe West der NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk im Alter von 60 Jahren und darüber fanden sich am Dienstag zu einem Kaffeetrinken im großen Saale der Gartenwirtschaft „Im Reiche des Wassers" zusammen. Ein beispielhafter Gedanke von der Frauenschaftsleitung, den Müttern durch eine Stunde wirklicher Erholung mit vielerlei Vorträgen der Jungmädel und Mädel des BdM. zu zeigen, wie die neugewordene Volksgemeinschaft die Mutter als Trägerin des Volkes ehrt und zu ihr in Liebe sich hingezogen fühlt.

Als der Schreiber dieser Zeilen den großen Saal gegen Schluß der Feierstunde betrat, bot sich auf der Bühne ein Bild, das den Sinn und die Bedeutung einer solchen Veranstaltung besser als viele grundsätzliche Ausführungen erhellt. Jungmädel bildeten ein Halbrund, jedes vor sich einen Puppenwagen mit einem „Kindchen" darin. Alle waren sie mit Eifer bei der Sache und wiegten ihre Püppchen in den Wagen mit mütterlicher Behutsamkeit in Schlaf:

„Mit den Puppen wollen wir der Mütter
Mühe und Plag' Stunde um Stunde jeden
Tag in Spiel und Scherz Euch vor Augen
führen ..."

Fräulein Rahlenbeck, die Ortsbeauftragte für Kultur, Erziehung und Schulung hatte mit den Mädels eine Reihe solcher Spiele eingeübt, die das eine große Theme der Mutter in bunter Folge vor Darstellung und Gesang zum Gegenstand hatten. Gedichte, eine Serenade von Haydn, ein Großmütter-Ländler, Ungarische Tänze, Musik aus dem Postillon von Lonjumeau und mehrere Spiele teils scherzhafter Art fanden den ungeteilten Beifall der vielen Mütter an den langen Kaffeetischen. „Allerlei Besuch", nannte sich ein solches Spiel und ein anderes „Kleine und große Rosinen", in dem in witziger Art gezeigt werden sollte, wie es jüngst noch als oberstes Ziel vielen Frauen vorschwebte, Auto zu fahren und ihrer Bequemlichkeit zu leben. Die Ortsgruppenleiterin Frau Hesse, hatte die Kaffeegäste kurz zuvor begrüßt und ihnen in die Erinnerung gerufen, wie der Führer wieder die deutsche Mutter zu Ehren gebracht und ihr den wichtigsten Platz im Volke zugewiesen hat.

Hattinger SA.-Mann entwarf das Abzeichen für die SA.-Wehrwettkämpfe.

Das Abzeichen für die SA.-Wehrwettkämpfe 1939, das man allenthalben sieht, ist nach einem



Entwurf des SA.-Truppführers Siepmann aus Hattingen, der dem Stab der SA.-Gruppe Westfalen angehört, geschaffen worden.

Reichskolonialbund

Die Eisenbahner des Direktionsbezirks Wuppertal-Elberfeld sind zum größten Teil Mitglieder des Reichskolonialbundes. Die Schwerter Männer vom Flügelrad sind es fast restlos, so im Reichsbahn-Ausbesserungswerk, dem Bahnhof, der Güterabfertigung, der Betriebswerkstätte und der Bahnunterhaltung: überall stehen sie ni der kolonialen Front des Kreisverbandes eRichsbahndirektion Wuppertal.

Dem hisigen Ortsverbandsleiter des Reichskolonialbundes, Wendhausen, der beim Reichsbahn-Ausbesserungswerk Schwerte (Ruhr) beschäftigt und ehemaliger Schutztruppler von Deutsch-Süd-West ist, wurde vom Kreisverband Wuppertal die Zelle (Kolonialbund) RAW. übertragen.

Dem Reichskolonialbund ist die Aufgabe gestellt, alle deutschen Volksgenossen in Wort, Schrift und Bild über alle kolonialen Belange aufzuklären und darum veranstaltet die Zelle Reichsbahn-Ausbesserungswerk in Gemeinschaft mit dem Ortsverband am Mittwoch, dem 14. Juni 1939, 20,30 Uhr, im Werkskasino des Werkes (Feldmann) einen Vortragsabend.

1. Kolonien, eine Lebensfrage für das Großdeutsche Reich (60 Lichtbilder).
2. Der Kampf um Deutsch-Ostafrika. Mit Lettow im Felde. Erlebnisse und Abenteuer. (55 Lichtbilder.)

Jeder Volksgenosse und jede Volksgenossin ist zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Einzelhandel im Wirtschaftsleben

Die Mitglieder der Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel hatten sich zur Besprechung wichtiger Fachfragen im Hotel Reichshof versammelt. Als Redner war der Geschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Dr. Stock-Schröer, aus Iserlohn gekommen und sprach über das Thema „Die Aufgaben und Leistungen des Lebensmitteleinzelhandels in der Ernährungswirtschaft."

Das alte Ideal des „königlichen Kaufmanns" ist wieder zum Leben erweckt worden, der Krämergeist mehr und mehr im Verschwinden. Wie auf allen anderen Gebieten des nationalen Lebens, ist auch die Revolution des geschäftlichen Verkehrs, der Methoden und Anschauungen bei Kauf und Verkauf bis an die Wurzel der Dinge vorgedrungen. Welche Bedeutung dabei im Wirtschaftsleben des Volkes dem Einzelhandel zukommt, geht daraus hervor, daß allein 34 Milliarden RM. durch die Hände von 650 000 deutschen Kaufleuten während eines Jahres gegangen sind, in dem das gesamte Volkseinkommen 55 Milliarden betrug. Endgültig ist der Jude und der jüdische Geist aus dem Geschäftsleben ausgemerzt und an die Stelle eines nur auf Gewinn zielenden Materialismus ist die fachliche Beherrschung der Materie und zugleich die Erkenntnis getreten, das man nicht handelt „mit dem, was man handeln kann, sondern mit dem, was man handeln muß." Durch die vielverzweigte Organisation des Wirtschaftslebens ist ein Instrument geschaffen worden, das in jedem Augenblick anzeigt, wie Bedarf und Verbrauch zugleich gedeckt und gelenkt werden können. Dr. Stock-Schröer streifte in diesem Zusammenhang die Erzeugungsschlacht des Bauern, die Leistungswettkämpfe der Betriebe und die Marktordnung.

Neue und wichtige Aufgaben sind der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel in diesem Augenblick erwachsen durch die Vermittlungstätigkeit und Zuweisung von Kaufleuten für die allerorts neuentstandenen Siedlungen. Durch die Sperre vom 5. April d. J. ist der Zugang zum Beruf allein von der Beurteilung des Einzelfalles durch die Organisation abhängig gemacht worden. Die Handlungsgehilfenprüfung ist bisher noch kein gesetzlicher, aber doch schon längst ein moralischer Zwang. Im Haus für Berufsgestaltung des Verbandes in Neuwied werden seit einiger Zeit die Schulungskurse für den „Kaufmann von morgen" abgehalten, in denen ein neuer treuhänderischer Typ des Geschäftsmannes herangezogen wird.

Der Redner wandte sich anschließend einer großen Zahl von Einzelfragen zu, die unseren Lesern an dieser Stelle bisher schon laufend mitgeteilt sind und von denen sie weiter unterrichtet werden.

Stadttheater Dortmund.

Mittwoch, den 14. Juni, 20 Uhr: „La Traviata". Oper in 3 Akten von Guiseppe Verdi.

Donnerstag, den 15. Juni: Geschlossen.

Freitag, den 16. Juni, 20 Uhr: „Die Zauberflöte". Oper in 2 Akten (15 Bildern) von Mozart.

Sonnabend, 17. Juni, 20 Uhr: „Das Mädchen Till". Lustspiel in 3 Akten von Gondolatsch-Deißner.

Sonntag, den 18. Juni, 20 Uhr: „La Traviata". Oper in 3 Akten von Verdi.

Er zog einen 1000.— und einen 500.— Mark-Gewinn.

Beim gleichen Glücksmann zog in dieser Arbeitsbeschaffungs-Lotterie ein Volksgenosse in Witten einmal einen 1000.— und am letzten Freitag einen 500.— Mark-Gewinn. Der Losverkäufer erhielt 10 Prozent. Der Rest fällt bedürftigen SA.-Männern als Urlaubszuschuß zu.

Kindergruppe der NS.-Frauenschaft. Morgen, Donnerstag, versammelt sich die Kindergruppe um 15 Uhr in der Bismarckschule. Es wird vollzähliges Erscheine erwartet, da Tänze und Lieder für das Sommerfest geübt werden.

Morgens als Erstes
Chlorodont
abends als Letztes

600 Südwestfalen fuhren mit KdF. an die italienische Riviera

Nachdem die KdF.-Seefahrten „Rund um Italien" längst zu einem Begriff geworden sind, wurden in diesem Reisejahr erstmalig sogenannte Landfahrten in das KdF.-Sommer-Fahrten-Programm aufgenommen. Jetzt, nachdem wir Urlauber aus dem Gau Westfalen-Süd an einer Landfahrt teilgenommen haben, können wir mit Ueberzeugung sagen: auch diese Fahrten sind eine herrliche Sache.

Als wir südwestfälischen Italienfahrer in allen Zusteigeorten den Sonderzug, der aus Bochum kam, bestiegen hatten, waren insgesamt 612 Volksgenossen versammelt, die ihre Ferien im sonnigen Süden, und zwar in Viareggio an den blauen Gestaden des Mittelmeeres verleben wollten. Wohl noch nie sind soviel werk- und berufstätige Volksgenossen aus einem Gau gemeinsam ins Ausland gefahren, um dort ihren Erholungsurlaub zu verleben, der ihnen neue Kräfte und neuen Lebensmut für das harte Tagewerk bringen soll. Aus Weidenau war es sogar eine ganze Betriebsgemeinschaft, die ihre Werksferien in Italien verleben wollte. 612 erwartungsfrohe und ferienglückliche Menschen, die fast alle erstmalig dem Sonnenland Italien entgegenfahren.

Ueber den Brenner

Unsere Fahrt geht an einem herrlichen Frühlingstag über Würzburg—München und das wunderschöne Tirol zunächst bis nach Innsbruck und dem Brenner. Hatten uns schon Süddeutschlands Gaue ihre ganze Schönheit gezeigt, so bewundern die meisten im frühen Morgengrauen erstmalig in ihrem Leben in Kufstein die mächtigen Bergriesen der Tiroler Alpen. War die Fahrt während der Nacht auch lang und voller Anstrengungen, so war in Innsbruck und bei der Fahrt über den Brenner doch fast alle Müdigkeit vergessen. Die gute und pünktlich verabreichte KdF.-Verpflegung trug gemeinsam mit den im Sonderzug käuflichen Erfrischungen rasch dazu bei, die Reisestimmung wieder auf den Höhepunkt zu bringen.

Auf dem Brenner blies während der Zollkontrolle ein kühler Nordost, der auch die Wetterlage Oberitaliens noch erheblich beeinflußte. Trotzdem wird allen die Fahrt durch das herrliche Etschtal, aus dem wir u. a. auch Laurins Rosengarten in den Dolomiten sahen, in ewiger Erinnerung bleiben. Verona, Mantua und Bologna, die wir auf der weiteren Fahrt berührten, sind Städte voll größter geschichtlicher Bedeutung. Schon nahmen unsere KdF.-Urlauber bei dem Aufenthalt auf den Bahnhöfen Kostproben vom vielgepriesenen italienischen Wein. In der Po-Ebene sahen wir noch die Spuren der großen Ueberschwemmung. Wie umgewandelt war aber das Wetter, als wir den Apenninen-Tunnel durchquert hatten und in die Einflußzone des Mittelmeeres kamen. Wir bewunderten die herrliche Landschaft, die mit Wein, Olivenbäumen und Pinien bewachsenen Berge und in Viareggio, nachdem wir die schönen Städte Pistoja und Lucca passiert hatten, das wunderschöne blaue Südmeer.

Erstklassige Hotels

Viareggio, ein Städtchen mit 35 000 Einwohnern, ist einer der schönsten Badeorte an der italienischen Riviera. Begeistert wurden wir am Bahnhof von Vertretern der italienischen Freizeitorganisation Dopolovoro, der Auslandsorganisation der DAF. und einer riesigen Menschenmenge mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied und der italienischen Giovinezza begrüßt. Voll waren die Herzen von dem bisher Erlebten, als wir in unsere Hotels kamen.

Wenn mancher in Bezug auf die Unterbringung noch gewisse Zweifel gehabt hatte, so kamen alle aus dem Staunen nicht heraus, als sie durchweg in erstklassigen, meist internationalen Hotels untergebracht waren, die fast restlos unmittelbar am Strande des Meeres lagen. Die italienische Gastfreundschaft, eine fabelhafte Verpflegung (zu jeder Hauptmahlzeit gab es Wein), und das dauernde herrliche Badewetter führten zu einer uneingeschränkten Bewunderung der Leistungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und der italienischen Freizeitorganisation Dopolavoro.

Am wunderschönen Badestrand ist nun der fast ständige Aufenthalt unserer Urlauber. Alle sind in wenigen Tagen braungebrannt und fast alle können sich in wenigen Tagen mit unseren Gastgebern verständigen, ja, unsere Männer und Frauen suchen sich in der Kenntnis der italienischen Sprache zu überbieten.

Ein Teil unserer KdF.-Fahrer wurde in dem einige Kilometer entfernten, ebenfalls am Mittelmeerstrand herrlich gelegenen Fort di Marmi untergebracht. Auch von dort gab es nur ein Urteil und eine Meinung: „Es ist wundervoll, was uns der Führer und die Deutsche Arbeitsfront gegeben haben."

Ein Kriegshafen

Unser erster gemeinsamer Ausflug war eine Motorschiffahrt nach dem alten römischen Kriegshafen La Spezia. Sowohl die Hafenrundfahrt mit der Bewunderung der italienischen Kriegsmarine, wie auch der Aufenthalt im paradiesisch gelegenen Porto-Venere werden nie vergessen werden. An einem anderen Tage ging es mit Omnibussen nach Pisa und Livorno. Pisa ist eine der ältesten Städte Italiens und bietet als größte Sehenswürdigkeit den weltbekannten schiefen Marmorturm, den Dom mit Campo-Santo (Friedhof) und die Taufkirche (Baptisterium), die auf Grund ihrer Bauweise nach besonderen akustischen Gesetzen ein unglaublich melodisches Echo bietet. Livorno ist ebenfalls italienischer Kriegshafen. Wir sahen im Hafen als Zeichen der italienischen Krigsstärke eine einlaufende U-Boot-Flottille. Später besichtigten wir das Aquarium. Auf der Heimfahrt statten wir dem von der Frau des Duce Benito Mussolini gestifteten Waisenhaus einen Besuch ab. Hier wurde ein Werk geschaffen, das sowohl in seiner Bauweise, wie auch in der Einrichtung und vor allem in seinem ideellen Wert als mustergültig anzusehen ist. Unter Leitung ihrer Führerin sangen uns die Waisen-Mädchen neben dem Horst-Wessellied mehrere italienische Volks- und Nationallieder. Für uns KdF.-Urlauber gab der Werkschor der Firma Bertram Müller aus Weidenau ein deutsches Soldaten- und Volkslied zum Besten. Eine ungeheure Begeisterung herrschte auf beiden Seiten und immer wieder wurden Heilrufe auf den Führer und den Duce ausgebracht, bis endlich mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen in Deutschland" die Weiterfahrt angetreten wurde.

Pisa, Rom, Florenz

Erwähnt sei an dieser Stelle auch die Besichtigung einer Glasfabrik in Pisa, die ganz hervorragend eingerichtet ist und mit ihren modernen Arbeitsräumen und Sportanlagen Beweis für die sozialen Leistungen des faschistischen Italiens ist.

Florenz, die Stadt der Renaissance, hat bei allen KdF.-Urlaubern einen überwältigenden Eindruck hinterlassen. Abgesehen von der märchenhaft schönen Lage wurden die großartigen Bauwerke der Stadt eines Michelangelo und eines Dante bewundert. In Florenz haben wohl auch alle Urlauber aus ihrem Devisenschatz (25.— RM. = 187 ital. Lire) ein Reiseandenken erstanden.

Einzelne Urlauber sind auch in die nahegelegene Marmorstadt Carara und einige sogar nach Rom gefahren. Und dann kam der Abschiedsabend für uns und die ebenfalls hier weilenden Steiermärker Volksgenossen. Wieder herrschte, wie bei der Begrüßungsfeier, Hochstimmung und gegenseitige Begeisterung. Vertreter der faschistischen und nationalsozialistischen Partei brachten in ihren Ansprachen Freude und Dank über Besuch und Gastfreundschaft zum Ausdruck. Wir erlebten Italien und die Freundschaft des italienischen Volkes. Vom Brenner grüßten wir noch einmal den Duce, den Führer und Dr. Robert Ley, die uns diese wirkliche „Kraft durch Freude"-Fahrt erleben ließen.

Gauleiter Wagner vor Arbeitsdienst-Führern

Nach der Eröffnung der Arbeitstagung der Wirtschafts- und Verwaltungsführer des Reichsarbeitsdienstes in Winterberg, an der auch alle Arbeitsgauführer und Bezirksführerinnen und sämtliche Gau- und Bezirksverwalter aus dem Großdeutschen Reich teilnahmen, sprach am Montag Gauleiter Wagner. Er behandelte die Grundzüge und Richtlinien nationalsozialistischer Wirtschafts- und Preispolitik. In klarer Linienführung zeichnete der Gauleiter die von uns bewältigten und noch zu bewältigenden Aufgaben auf. „Die Wirtschaft", sagte er, „hat den Interessen der Nation zu dienen. Sie ist ein Instrument neben all den verschiedenen anderen, damit dem deutschen Volk die materiellen Werte geschafft werden, die es zum Leben gebraucht".

Nach Darlegungen über die bisherige wirtschaftliche Entwicklung betonte der Gauleiter, daß ein Leerlauf und ein Nebeneinander für die Zukunft vollkommen ausgeschaltet werde. „Nur nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten ist unsere ganze Arbeit ausgerichtet. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß das deutsche Volk die vor uns liegenden Aufgaben meistert. Geschenkt kriegen wir nichts! Das weiß heute jeder. Wir sehen die wirklichkeit und reden an harten Realitäten nicht vorbei. Es ist besser, die Dinge mit Namen zu nennen, als, wie es früher geschah, sie zu verschleiern. War wir geschaffen haben und ständig ausbauen — schloß der Gauleiter — ist etwas vollständig Neues. Es ist auch auf dem Gebiete der Wirtschaft eine innere Revolution. Wir werden uns durch unsere Arbeit und durch die Erkennung der Realitäten die Zukunft bauen." —

Die Ausführungen des Gauleiters wurden von den Arbeitsführern mit großem Beifall aufgenommen. Im Anschluß daran machte der Inspekteur für Verwaltung und Wirtschaft, Generalarbeitsführer Dr. Schmeidler, grundlegende Ausführungen zur Verwaltungs- und Wirtschaftsführung im Reichsarbeitsdienst der männlichen und der weiblichen Jugend und zu den Aufgaben der Verwaltungstagung 1939.

•

Eine Ehrengabe für Gauleiter Wagner.

Im Anschluß an den General-Appell des Führerkorps des Kreises Wanne-Eickel/Wattenscheid der NSDAP. am Sonnabend fand im Parkhaus Eickel ein Empfang der Stadt Wanne-Eickel statt. Oberbürgermeister Günnewig begrüßte zahlreiche Gäste und überreichte dem Gauleiter eine Ehrengabe in Form einer Bronze-Plastik „Bergmann" von Prof. Seeger.

Uebergang des Volksschullehrers zum Lehramt für höhere Schulen

Die Hochschulen für Lehrerbildung bilden sowohl die Ausbildungsstätten des zukünftigen Volksschullehrers als auch des Studienrates, und zwar macht derjenige, der Volksschullehrer werden will, nach 4 Semestern seine Prüfung für das Lehramt an Volksschulen, derjenige, der die Studienratslaufbahn einschlägt, geht nach 2 Semestern an der Hochschule für Lehrerbildung zur Universität über. Bisher wurde die Entscheidung, ob Volksschullehrer oder Lehrer an höheren Schulen, gleich zu Beginn des Studiums gefordert und eine Aenderung der Entscheidung war später kaum möglich.

Der Reichserziehungsminister hat in einem kürzlich erschienenen Erlaß wesentliche Erleichterungen vom Uebergang von der Volksschullehrerlaufbahn zur Studienratslaufbahn geschaffen. Denn die Schulamtsbewerber, die die 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen abgelegt haben, können jetzt in begründeten Fällen zum Studium des höheren Lehramtes an der Universität unter Anrechnung von 2 Semestern der Hochschule für Lehrerbildung zugelassen werden. Das gleiche gilt für Schulamtsbewerber, die 4 Semester an einer pädagogischen Akademie studiert haben, und für solche, die nach den früheren Bestimmungen der Länder an einer Universität oder technischen Hochschule nach einem Studium von 6 Semestern die 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen abgelegt haben. Auch die Anrechnung weiterer Semester ihres bisherigen Studiums ist unter besonderen Umständen möglich.

Durch diese neuen Bestimmungen ist auch dem Mittelschüler und dem Volksschüler der Weg zur Studienratslaufbahn offen. Denn bekanntlich können befähigte Mittel- und Volksschüler, die den zwei- bezw. vierjährigen Aufbaulehrgang durchgemacht haben, zum Studium an der Hochschule für Lehrerbildung zugelassen werden, wenn sie die vorgeschriebene Prüfung bestehen. Nach einem viersemestrigen Studium daselbst können sie dann die 1. Prüfung für das Lehramt an den Volksschulen ablegen. Nach dem oben angeführten Erlaß ist es ihnen aber auch wie den anderen Studenten an der Hochschule für Lehrerbildung, denen sie selbstverständlich gleichgestellt sind, möglich, den Uebergang zum Studium für das höhere Lehramt unter den obengenannten Voraussetzungen zu vollziehen. Wenn solche Fälle auch nicht die Regel sein werden, so sind doch diese genannten Uebergangsmöglichkeiten, die die Einheitlichkeit des Erzieherberufes begründen, jedenfalls zu begrüßen.



Führertagung des SS.-Abschnitts XXV.

Am 15. Juni findet eine Führertagung des SS.-Abschnitts XXV in Bochum statt. Der Vormittag ist mit Arbeits- und Dienstbesprechungen ausgefüllt. Nach der gemeinsamen Mittagstafel wird die diesjährige Ehrenscheibe ausgeschossen. Der weitere Nachmittag ist dem Sport gewidmet. Für den Abend ist ein Vortrag über „Fragen des Bergbaues" vorgesehen, der die SS.-Führer tiefer in das für den Bereich des SS.-Abschnittes so wichtige Bergwesen einführen wird. Ein Kameradschaftsabend bildet den Abschluß des Tages.

Buchstabentausch.

Kelter — Hose — Eger — Kaste — Dohle — Ritter — Kante — Mater — Paste — Stahl — Kunde — Hero.

In vorstehenden Wörtern ist je ein Buchstabe durch einen anderen auszutauschen. Die neuen Buchstaben müssen, aneinandergereiht, eine Hochgebirgserscheinung ergeben.

Scharade.

Der Aberglaube scheut die ersten beiden.
Die Drei gilt bei der Jagd dem Wild im Wald;
Das Ganze läßt uns viele Schmerzen leiden,
Doch weichen sie — gottlob — von hinnen bald.

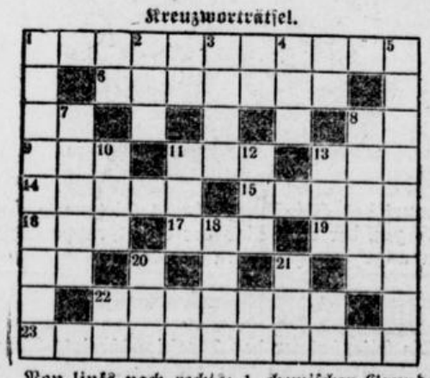
Schachaufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Kontrollstellung: (12): Weiß (6): Ke3, Da5, Lb5, Sc4 und e4, Bf4; Schwarz (6): Kd5, Tb5, Sb1, Bb7, e7, f7

Kreuzworträtsel.



Von links nach rechts: 1 chemischer Grundstoff, 6. russisches Herrscherhaus, 9. Drehpunkt, 11. Bildwerk im Dom von Naumburg, 13. Brennstoff, 14 Zeichen des Tierkreises, 15. Verunreinigung der Luft, 16. Getränk, 17. Fluß in Westengland, 19. männlicher Vorname, 22. Hühnervogel, 23. nordamerikanischer Staat. — Von oben nach unten: 1. deutscher Dichter im 18. Jahrhundert, 2. Tiefenmeßgerät, 3. Fadenspur, 4. Erdart, 5. Teil des Zimmers, 7. größeres Gasthaus, 8. Gebirgsgasthaus, 10. norwegischer Dichter, 11. Norne, 12. nordische Gottheit, 13. Bezirk, 18. Schallerscheinung, 20. Hafenmauer, 21. Hirschtier.

Fehlaufgabe.

Unter Hinzufügung der Silbe „se" als zweite in jedem Wort sollen aus nachstehenden 26 Silben 13 Wörter gebildet werden. Bringt man diese alsdann in eine bestimmte Reihenfolge, so ergeben deren Anfangsbuchstaben, miteinander verbunden, eine Volksfitte.

ar — at — cau — chas — da — e — grim — han — i — in — in — ka — lei — lt — nal — nas — ne — pa — pot — rat — se — stik — tie — sau — wall — wind.

Streich', was zu viel.

Midas — Erwin — Pacht — Lende — Ferne — Saturn.

In jedem der vorstehenden sechs Wörter sind zwei Buchstaben zu streichen. Aus den verbleibenden Resten sind vier Wörter zu bilden, die uns einen Vorgang in der gegenwärtigen Zeit nennen.

Buchstabenrätsel.

al — ol — um — lz — eo — eh — lm — ay — yp — lz — om.

Den vorstehenden elf Buchstabenpaaren gebe man einen Kopf. Die Köpfe müssen, zu einem Wort verbunden, eine Naturerscheinung ergeben.

Anagramm.

Allen Menschen ist es eigen;
Umgestellt benennt's die Kraft,
Die nur große Männer zeigen,
Deren Geist Erhab'nes schafft.

Pyramidenrätsel.

a — a — a — a — a — b — b — b
— b — d — d — d — e — e — e
i — i — n — n — n — n — r — w.



Die in den waagerechten Reihen stehenden Wörter sind je aus den Buchstaben des ihnen vorangehenden Wortes und zwei weiteren Buchstaben zu bilden.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Selbstlaut, 2. Kurort, 3. bewaffneter Haufe, 4. Teil des Buches, 5. alkoholisches Getränk.

Bilderrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer:

Rösselsprung: Meeresstille. Sturm mit seinen Donnerschlägen Kann mir nicht wie du So das tiefste Herz bewegen. Tiefe Meeresruh! Du allein nur konntest lehren Uns den schönen Wahn Seliger Musik der Sphären, Stiller Ozean! Lenau.

Schau ans nach deutschen Orten: Herford, Opladen, Corbetha, Helgoland, Zielenzig, Emsbueren, Ilfeld, Treseburg, Schliersee, Ratingen, Eisleben, Itzehoe, Solingen, Ernstthal. — Hochzeitsreise.

Rechenaufgabe: 485/970.

Buchstabenversteck: Fingalshöhle.

Ein Buchstabe weniger: Pos(t)en, Ha(a)g, San(g), La(u)t, Bor(n), Len(d)e, Ra(n)ge, R(a)ute, Le(c)k, Wa(h)l, Al(t)ar, Ti(g)er, K(l)ette, L(e)iste, Me(t)er, Ra(c)he, Le(h)e, Weih(e). — Tagundnachtgleiche.

Anagramm: Geier — Eiger — Riege.

Wechselrätsel: Beil, Keil, Heil, Seil, Zeil.

Labyrinthaufgabe: 1—2 Lar, 2—3 Ras, 3—4 Sog, 4—5 Gong, 5—6 Gang, 6—7 Gurke, 7—8 Etage, 8—9 Einzug, 9—10 Giebel, 10—11 Lupine.

Zweisilbige Scharade: Zuglust.

Rätsel: Laune — Launen.

Mackdoll muß heiraten

Erzählung von Hans Henning Freiherr Grote

Jedermann weiß zuverlässig von der gewaltigen Leidenschaft, die Friedrich Wilhelm I., der Vater des Großen Friedrich, für langaufgeschossene junge Leute hegte. Der Soldatenkönig und Schöpfer der preußischen Armee scheute darum weder Geld noch Mühen, um solche Männer in seinen Besitz zu bringen und sie in sein Potsdamer Grenadierregiment der „langen Kerle" einzureihen.

Mögen nun aber die Methoden, mit denen preußische Werber überall in der Welt lange Kerle einzufangen sich bemühten, nicht gerade sanft gewesen sein, so unterschieden sie sich im übrigen in nichts von der Soldatenwerbung jener Zeit überhaupt, wie sie alle Staaten anzuwenden beliebten. Das Potsdamer Regiment aber, die Leibgarde Friedrich Wilhelms I., genoß die höchste Liebe und Freundschaft des Königs, wie dieser sie bei allen Gelegenheiten vielfach seinen „lieben Kindern", wie er die langen Kerle nannte, bezeigte. So bekamen viele dieser Grenadiere Geldzulagen, die für die damalige Zeit recht ansehnlich waren. Ihre Quartiere waren im besten Zustand, und jeder Grenadier durfte heiraten, wenn er die passende Frau vorwies, und erhielt dann seine eigene Behausung.

Eines der Lieblingskinder des Soldatenkönigs war der lange Mackdoll, ein Ire von Geburt, der neben der hochgewachsenen Statur auch ein schönes und männliches Gesicht besaß. Sein Schicksal lag Friedrich Weilhelm ganz besonders am Herzen, und schon des längeren hatte er beschlossen, sich für den langen Mackdoll nach einer Frau umzusehen, weil der Ire selbst noch nicht den rechten Mut dazu fand.

Eines Tages nun befand sich der König in Begleitung des Generaladjutanten von Derschau auf einem Spazierritt in der Nachbarschaft von Potsdam. Da kam des Weges daher eine pausbackige und wohlansehnliche Frauensperson, die kaum mehr als zwanzig Jahre zählen mochte. Der Schalk saß ihr in den blauen Augen, und das blonde Haar trug sie in dicken Zöpfen bis zu den Knien hinunter. So schritt sie ohne Scheu und ein lustiges Lied vor sich hinträllernd den beiden Reitern entgegen, die wohlgefällig die saubere Dirn musterten.

„Was meint Ihr", sprach der König zu Derschau, denn er hatte bereits in Zoll die stattliche Länge des hübschen Mädchens abgeschätzt, „das ist doch die rechte Frau für den Schwerenöter, den Mackdoll?"

Der Generaladjutant, der nicht recht wußte, ob es dem König mit dieser Frage auch ernst sei, zwirbelte seinen Schnurrbart und meinte dann lächelnd, der Gedanke sei prächtig, und man müsse den Irländer um seine Meinung fragen.

„Ach, Quark", gab Friedrich Wilhelm stirnrunzelnd zurück, „wird der Mann wohl keinen schlechteren Geschmack haben als sein König!" Und da der Herrscher ein Mann von schnellem Entschluß war, winkte er dem Mädchen, das erstaunt stehen geblieben war und fragte es gnädig: „Wo willst du denn hin, mein Kind?"

„Nach Potsdam", war die verlegene Antwort.

Vergnügt fuhr der König fort: „Dann kannst du mir vielleicht einen Gefallen tun und dem Kommandanten dort etwas bestellen?"

Das könnte sie wohl, meinte das Mädchen, und umständlich nahm der Soldatenkönig einen Zettel hervor und schrieb darauf: „Sogleich, wenn Ueberbringerin bei Euch angelangt ist, so traut sie ohne Verzug und Widerrede dem Mackdoll an!"

Mit einem vergnügten Seitenblick auf den verdutzten Derschau faltete Friedrich Wilhelm den Wisch und gab ihn der Dirne, die auch unter tausend Eiden versprach, die Botschaft zuverlässig abzuliefern.

Sehr vergnügt machte sich dann die Maid mit dem Gulden, den ihr der König geschenkt, weiter auf den Weg.

Nun ist es zwar Friedrich Wilhelm I. gewesen, der zur Hebung der Bildung seines Volkes die Volksschulen eingeführt hat. Die blitzsaubere Maid hatte aber diese Wohltat noch nicht genießen können und verstand das Lesen nicht. Während der König, wohl meinend, er habe ein gutes Werk gestiftet, vergnügt mit seinem Begleiter weiter in den schönen Sonnentag hineinritt, sann das Mägdelein nach, wie es sich wohl seiner Botschaft entledigen könne, ohne den Auftraggeber zu schädigen.

Da begab es sich, daß ihr dicht vor Potsdam ein altes Weib entgegenkam, das sie gut kannte, und gegen Entgelt von wenigen Groschen war die zahnlose Greisin auch wohl beceit, statt der Jungfrau die Besorgung zu übernehmen. Sogleich humpelte sie in das Stadtschloß zum Kommandanten.

Der las die königliche Botschaft einmal und zweimal, betrachtete sich kopfschüttelnd die grinsende ahnungslose Alte, las dann zum dritten Male, aber an der Echtheit der Handschrift bestand kein Zweifel. Befehl war Befehl, und so ließ denn der Oberst unverzüglich den Geistlichen kommen, rief nach dem langen Mackdoll, der fast in Ohnmacht fiel, als er das ihm zugedachte Ehegespons mit Augen erblickte, dann aber unter Protestrufen und Tränen schließlich doch die Eheschließung erdulden mußte.

Schimpfend und fluchend trieb der Grenadier die Alte vor sich her in sein Quartier. Sie hatte noch immer nicht recht begriffen, was hier eigentlich geschehen war.

Anderntags aber suchte Mackdoll unverzüglich den König auf und beschwerte sich in seinem wunderlichen Deutsch über das alte häßliche Weib, mit dem man ihn zusammengetan habe.

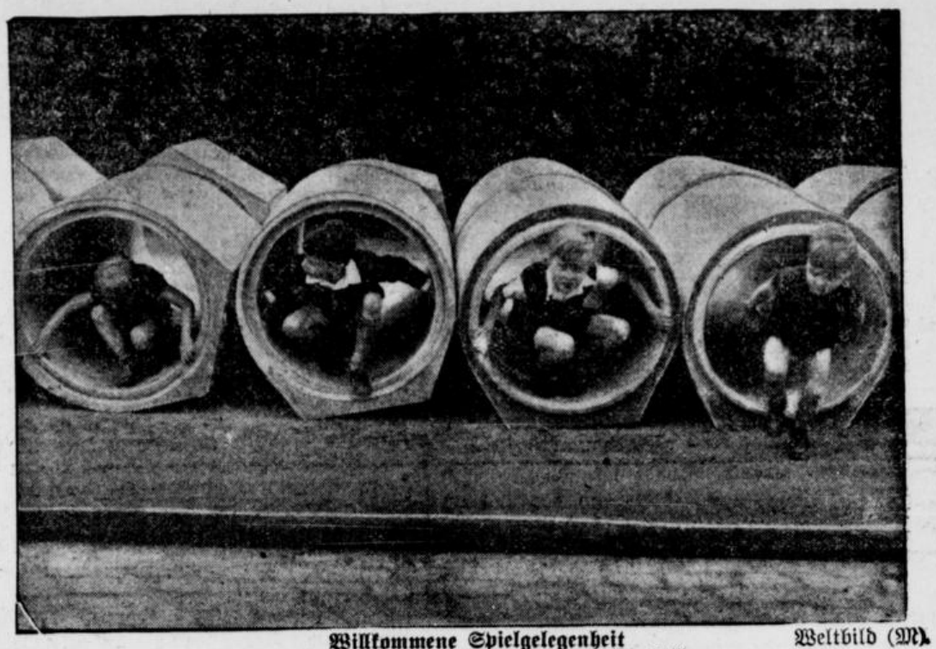
Friedrich Wilhelm war aufs äußerste verwundert. Das sei doch ein fein artiglich Mädchen, meinte der König leutselig, und der Mackdoll habe gewiß keine Augen im Kopf, wenn er so urteile.

Nun, die besaß der Irländer wohl, groß und hellblau, und sie rollten jetzt fürchterlich, als er all seinen Mut zusammennahm und dem König versicherte, er würde sich lieber ersäufen, als auch nur noch einen Tag mit diesem scheußlichen „Ungeheuer" zusammenzuleben. — Der Grenadier sah bei diesen Worten so entschlossen aus, daß man an den schlimmen Vorsatz glauben konnte, und den König befiel darum auch die Furcht, er könne seinen geschätzten Soldaten verlieren. Deshalb befahl er dem Kommandanten, die Frau in Eilen vor sein Antlitz zu führen.

Während man nun dabei war, diese Order auszuführen, überlegte sich der König, welche Ansprache er an die schöne Maid halten würde, die es nicht verstand, einen Kerl wie den Mackdoll zu fesseln. So in Gedanken versunken, schlug Friedrich Wilhelm den Blick erst auf, als die kümmerliche Alte wie ein Häuflein Elend vor ihm stand und flehend die Hände gereckt hielt. Da verschlug's dem König den Atem . . .

Während Friedrich Wilhelm noch mit seiner Bestürzung rang, rief der Mackdoll, der die Wendung zu seinen Gunsten wohl bemerkte, triumphierend aus: „Nun, Ew. Majestät, sehen Sie das Wrack, mit dem ich zusammen leben soll. Lieber will ich doch tot sein."

Da mußte der König seinem Lieblingssoldaten, den er zu beglücken gedacht hatte, wohl recht geben und ließ sich den Sachverhalt berichten. Kaum, daß der Kommandant geendet hatte, liefen dicke Tränen die Backen des Königs hinab. Er schlug sich auf seine prallen Schenkel, daß es dröhnte, und lachte, lachte . . .



Willkommene Spielgelegenheit Weltbild (M).
Ein Schnappschuß am Rande einer Baustelle.

Solches herzhaftes Königslachen teilte sich alsobald allen Anwesenden mit. Selbst der Mackdoll, der nun ahnte, daß sein kurzes Leiden schon sein Ende schon sein Ende genommen hatte, stimmte schallend mit ein. Und zuletzt gar kicherte auch das Weiblein und vermaß sich sogar, ihren Gatten mit der schwachen Faust in die Seite zu stoßen, was dieser aber mit einem bitterbösen Blick verwehrte.

Die Ehe des langen Kerls aus Irland mit dem Namen Mackdoll wurde noch amg leichen Tage für null und nichtig erklärt und seine uralte Eheliebste mit einem reichen Geldgeschenk bedacht. Das lose Mägdelein aber, das den erschrecklichen Vorfall verschuldet hatte, fand man nicht mehr auf, und das war gewiß sein Glück.

Wendelin faßt einen Satz

Noch im Bett liegend, überkommt Wendelin plötzlich die Lust, sich auf den Kopf zu stellen. Wendelin ist kein schlechter Turner, er kann sich großartig auf den Kopf stellen. Er macht jetzt auch noch einen Schulterstand, überschlägt sich von rückwärts, streckt den Kopf zwischen den Beinen hindurch und springt aus dem Bett. Möglich, denkt Wendelin verschwommen, daß der Frühling schuld ist, wenn ich Verdrehtheiten begehe, wenn es überall kannibalisch juckt und kribbelt, wenn ich mich im Bett überkugeln muß, wenn ich — — ja, was denn? Wenn ich — — zum Donnerwetter, es fällt ihm nicht ein. Wie sagt man doch, um diesen hoch explosiven Zustand auszudrücken? Es gibt einen Satz, eine bestimmte Redewendung. Wie heißt nur der Satz?

„Vater", sagt er zu einem Herrn, der keine Lust verspürt, sich auf den Kopf zu stellen. „Vater, genau genommen suche ich einen Satz."

„Was für einen Satz denn?"

„Einen Satz, den jeder Mensch kennt, der den Zustand ausdrückt, wenn man sich auf den Kopf stellen möchte, wenn man Schulterstände und Luftsprünge machen muß, wenn man — siehst du, dort! Schau zum Fenster hinaus, dort siehst du den Satz."

Beide schauen zum Fenster hinaus. An einem Zaun hängen zwei Kinder, zwei Mädchen, und turnen in verdrehtester Weise. Sie rufen und lachen und kreischen dabei, der Uebermut quillt aus allen Poren, sie können sich nicht genug tun, in Verdrehungen und Verrenkungen des Körpers, sie sind wahrhaftig ganz aus dem Häuschen, sie schäumen über vor lauter Kraftüberschuß.

„Also, da gibt es doch einen bestimmten Satz. Was tun denn diese Kinder, bitte, was tun sie?"

„Ich weiß nicht, was du meinst."



Fischer zieht das Netz ins Boot
Linden-Verlag/Wagenborg-M.

Wendelin, unruhig im Geist und Gemüt, verläßt das Haus und durchstreift die Landschaft.

Ein Lausbub und eine Ziege sind ausgesprochen verrückt. Beide machen Bocksprünge, sie stoßen sich gegenseitig, die Ziege ist gewalttätig aufgelegt, mit gesenktem Kopf geht sie gegen den Jungen vor, es ist ein närrisches Spiel. Jetzt reitet der Bub auf der steifbeinig galoppierenden Ziege davon.

„Der Satz!" ruft Wendelin, „der Satz, den ich nicht finde, drückt aus, was Bub und Bock beginnen möchten. Gebt mir den Satz!"

Wendelin, nach dem Satz wühlend und bohrend, macht einen Flankensprung über den Zaun und schlendert über die erwachende Wiese. Er bummelt durch den jungen Frühling, kommt hinüber zu den kleinen Landhäusern. hört die Baßgeigen am Himmel brummen und

Hoppla, kommt da nicht Lore aus dem Haus? Doch, das ist Lore, sie hat ihn noch nicht gesehen, er verbirgt sich hinter einem Nußbaum. Was macht denn Lore? Ist der Teufel in sie hineingefahren? Sie tanzt und hüpft und flattert wie ein Schwalbenschwanz durch den Vorgarten. Sie schlägt das Torgatter zu und rennt auf die Wiese. Dort macht sie Sprünge wie ein junges Fohlen, die Röcke flattern, die Haare züngeln, sie lacht den großen Unsichtbaren an. Schon wieder der Satz, denkt Wendelin und beobachtet ihre übermütigen Kapriolen.

Ich will Lore fragen, beschließt er, aber Lore ist fortgelaufen, der Himmel weiß, wohin.

Ist Lore vielleicht am See?

Richtig, dort steht sie, im gelben Badeanzug, sie ist von allen guten Geistern verlassen. Lore will schon baden! Auf dem Bauch schleicht sich Wendelin heran, ein Pfadfinder und Buschmann im Tumult des Frühlings.

Ho ho ho, es ist Lore zu kalt, mit den Füßen steht sie im Wasser, sie zieht ein Bein hoch. Nein, sie geht nicht hinein, mag baden, wer will!

Sie hüpft aufs Trockene, in die Wiese, sie rollt sich wie eine Walze im Gras.

Der Satz, jammert Wendelin, auch Lore tut, was diese Redewendung besagt. Ich möchte auf die Bäume klettern — — holla, heißt so der Satz? Nein, so heißt er nicht, aber ähnlich, ganz ähnlich. Man fängt an zu schwitzen, wenn man immerfort darüber nachdenkt.

Lore zieht sich wieder an, sie kaut Gras, sie pfeift wie ein Fink, sie dreht beide Arme und will sich ein Stück Himmel herunterholen.

Sie möchte — — was, zum Teufel, möchte sie denn?

Wendelin schleicht sich heran, plötzlich steht er hinter ihr. Welch ein prächtiges, herrliches Mädchen, denkt er.

Sie dreht sich um, sie wirft etwas Feuer aus ihren hellen Augen.

„Schwalbenschwanz", sagt Wendelin und lacht.

„Was willst du?"

„Ich suche einen Satz, Lore."

„Einen Satz? Bei dir piept es wohl!"

„Nein, ich suche einen Satz, der ausdrückt, was du jetzt alles gemacht hast. Schwalbenschwanz und Badenixe und Dampfwalze."

„Mit deinem Satz!" sagt sie. „Weißt du nichts Besseres?"

Zum Neungeschwänzten mit dem Satz, denkt Wendelin und setzt sich zu Lore ins Grüne.

Lore steckt Wendelin einen Grashalm ins Ohr.

„Lore, du bist frech."

„Das hast du dafür, daß du Schwalbenschwanz gesagt hast, mein Lieber. Wendelin, weißt du, was ein Schmetterlingskuß ist?"

„Schmetterlingskuß? Schwalbenschwanzkuß?"

„Paß auf, du mußt dein rechtes Auge gegen mein linkes Auge drücken, und dann müssen wir beide mit den Wimpern klimpern."

Sie probieren. Es ist wirklich eine großartige Sache, man könnte sich krank lachen.

Jetzt küßt er sie aber richtig, nichts da mit dem Wimpernklimpern. Ihre Lippen berühren sich, lange und tief und in schmelzender Süße.

Eine Weile herrscht Schweigen. Jetzt reckt sie die Arme nach oben, dehnt den geschmeidigen Körper und holt tief und beglückt Luft.

„Ach", ruft sie, „es ist, um aus der Haut zu fahren!"

„Hurra", brüllt Wendelin, „endlich habe ich den Satz! Es ist, um aus der Haut zu fahren! Gefunden, Viktoria!"

Westfalen und Rheinland

Grubenunglück auf Zeche Erin

Castrop-Rauxel. Auf der Zeche Erin in Castrop-Rauxel sind Montag gegen 19 Uhr in der zweiten westlichen Abteilung im Flöz Dickebank durch Zubruchgehen eines Strebteils von etwa 20 Meter ein Steiger und 5 Bergleute verschüttet worden. Alle Verschütteten wurden tot geborgen.

Rinteln 700 Jahre Stadt

Festliche Tage in der schönen Weserstadt

Rinteln. Die Weserstadt Rinteln, die 1239 durch den Grafen Adolf IV. von Schaumburg mit dem Stadtrecht ausgestattet wurde, begeht in dieser Woche sein 700. Jubiläum als Stadt. Festlich geschmückt sind Häuser, Straßen und Plätze, festlich gestimmt die Einwohner der schönen Stadt am deutschesten aller Ströme. Die Festwoche begann mit der Eröffnung verschiedener Ausstellungen, die meist geschichtlichen Charakter tragen. Bei der offiziellen Eröffnung der Festwoche im Ratskeller konnte Oberbürgermeister Dr. Wachsmuth zahlreiche Vertreter der Landes- und Provinzbehörden, der Partei, der Wehrmacht, des Deutschen Gemeindetages, der Organisationen und der benachbarten Städte begrüßen. Mit großer Freude wurde das Grußtelegramm aufgenommen, das der Ehrenbürger Rintelns, der Führer, gesandt hatte.

Feuer in einem Kotten

Essen. Montag morgen wurde die Feuerlöschpolizei zur Kirdorfstraße 109 alarmiert, wo in einem Kotten aus bisher noch nicht geklärter Ursache ein Brand ausgebrochen war. Auf die Großfeuermeldung hin rückten sofort unter Leitung von Branddirektor Gaarz ein Lösch- und ein Halbzug der Hauptfeuerwache sowie ein Löschzug der Wache Borbeck zur Brandstelle. Der Anbau des Wohnhauses, in dem sich besonders die Stallungen befanden, stand bereits in hellen Flammen und das Feuer war im Begriff, sich auf das Wohnhaus und ein Nachbarhaus auszudehnen. Schwierig war zunächst die Rettung von 24 Schweinen, an der mit allen verfügbaren Kräften herangegangen wurde. Die Tiere ließen ihren bereits brennenden Stall nicht im Stich und versuchten immer wieder zurückzulaufen. Unter Vornahme von zwei B- und drei C-Rohren wurde das Feuer innerhalb einer Stunde niedergekämpft und ein Uebergreifen auf die angrenzenden Gebäude verhindert. Die Ablöschung der Brandnester und die Aufräumungsarbeiten dauerten bis zum Abend.

Ungetreue Kassenbeamte

und Angestellte des Düsseldorfer Schlachthofes

Düsseldorf. Vor der 1. Großen Hilfsstrafkammer Düsseldorf begann am Montag eine Gerichtsverhandlung, die sich auf mehrere Tage erstreckt und sich gegen den 47jährigen Stadtinspektor Johannes Hosmann, den 38jährigen früheren Angestellten Wilhelm Meusel, den 41jährigen Buchhalter Wilhelm Hodes, den 44jährigen Chemiker Fritz Moeser, den 48jährigen Stadtsekretär Wilhelm Schwiers und den 50jährigen Robert Becker, die bereits alle über ein Jahr in Untersuchungshaft sitzen, richtet. Sie werden, da es sich bei ihnen um Beamte im Sinne des § 359 StGB. handelt, Verbrechen im Amte beschuldigt, die sie von 1934 bis 1937 als Angestellte des Schlacht- und Viehhofes in Düsseldorf begangen haben. In einem ersten Komplex hatten sie den Metzgern statt der niedrigen Schlachtgebühr von 1,70 RM. die Gebühr für höhere Schlachtklassen von 2,70 RM. zahlen lassen. Im zweiten Komplex hatten sie, wenn minderwertige Tiere geschlachtet wurden und die Schlachtsteuer zurückerstattet wurde, und die Metzger die ihnen zurückzuzahlenden Gelder nicht abholten, die entsprechenden Quittungen gefälscht, das Geld bei der Kasse abgehoben und in ihre Tasche gesteckt. Solche Fälschungen wurde in nicht weniger als 410 Fällen vorgenommen. Es handelt sich bei diesen Machenschaften um Beträge von mehreren tausend RM.

„Lustige Witwe" unter Meineid

Kleve. Unter der Anklage des Meineides hatte sich am ersten Verhandlungstag der dritten diesjährigen Tagungsperiode des Kleve Schwurgerichts die geschiedene Ehefrau Helene Schroers aus Neukirchen-Vluyn (Krs. Mörs) zu verantworten, die in einem vorausgegangenen Ehescheidungsprozeß ihre ehewidrigen Beziehungen zu einem jetzt geladenen Zeugen geleugnet hatte. Die Beweisaufnahme ergab jedoch die eindeutige Tatsache, daß die Angeklagte in weiten Kreisen als „lustige Witwe" bekannt war und einen entsprechenden lockeren Lebenswandel führte. Ein besonderes Schlaglicht auf die dunklen Zusammenhänge des damals unstatthaften Liebesverhältnisses der Angeklagten zu dem heutigen Zeugen wirft die Tatsache, daß dieser in Folgerung des heute zur Verhandlung stehenden Tatbestandes sich noch wegen eines dreifachen Giftmordversuches an seiner Frau vor dem Klever Schwurgericht zu verantworten haben wird. Auch in der Verhandlung wurden von beiden Seiten jegliche ehewidrigen Beziehungen bestritten. Demgegenüber wies der Vertreter der Anklagebehörde einwandfrei nach, daß der Zeuge fortgesetzt seine Frau in das Haus der Geliebten geführt habe, um dadurch sein Liebesverhältnis um so geschickter zu bemänteln, was ihm von 1936 bis 1938 restlos geglückt sei. Das Urteil lautete über den Antrag des Staatsanwalts hinaus wegen bewußter falscher Aussage vor Gericht auf eine Einsatzzuchthausstrafe von vier Jahren, die durch den Schutz des Paragraphen 157 Abs. 1 und 2 auf zwei Jahre Zuchthaus herabgesetzt wurden. Wegen Erschütterung des Fundaments der Rechtsprechung wurden der Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Die Untersuchungshaft wurde wegen des hartnäckigen Leugnens nicht angerechnet.

Verbrechen wider das keimende Leben

Neue Schwurgerichtsperiode begann

Münster. Das Schwurgericht Münster begann seine Sitzungsperiode in diesem Monat mit dem Prozeß gegen den am 4. 11. 06 geborenen Fritz Konermann aus Lengerich. Konermann, der seit dem 24. November 1938 in Untersuchungshaft ist, war bereits im Jahre 1938 vom Schwurgericht gemäß § 218 zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden, diese Strafe hatte er im September 1938 verbüßt, da ihm in dem Urteil die erlittene Untersuchungshaft angerechnet worden war. Die beiden Fälle von gewerbsmäßiger Abtreibung, die ihm in diesem Verfahren zur Last gelegt wurden, lagen bereits in den Jahren 1936 und 1937. Eines Tages war ein Mädel zu ihm gekommen, der er zunächst ihr Ansinnen, eine Abtreibung bei ihr vorzunehmen abschlug und ihr riet, zu heiraten. Auf die wiederholten Bestürmungen, ihr zu helfen, weil sie aus äußeren Umständen nicht heiraten könne, gab ihr der Angeklagte Tabletten, die ihr die Beschwerden der Schwangerschaft erleichtern sollten. Schließlich ließ sich K. doch bewegen, ein Mittel bei dem Mädel anzuwenden, das den Abgang der Frucht herbeiführte. Vor dem Schwurgericht ließ er sich nun dahin ein, er habe die abtreibende Wirkung des angewandten Mittels nicht gekannt, sondern der Sch. lediglich ihre Beschwerden erleichtern wollen. Das Gericht glaubte ihm dies jedoch nicht, da er als Heilpraktiker über ausreichende Kenntnisse verfüge, um die Wirksamkeit beurteilen zu können, was auch von Sachverständigen bestätigt wurde. Da er in dem früheren Verfahren eine ähnliche Einlassung gebraucht hatte, sah das Gericht ihn in diesem Falle als überführt an und verurteilte ihn wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu einem Jahr Gefängnis. Hierbei waren ihm mildernde Umstände zugebilligt worden und die Untersuchungshaft angerechnet worden. In dem zweiten Fall mußte Konermann freigesprochen werden, da er der Patientin lediglich etwas zum Einnehmen gegeben hatte, was eine Fehlgeburt nicht hätte verursachen können. Auch wegen versuchter Abtreibung konnte er in diesem Falle nicht bestraft werden, da er als Heilpraktiker die Wirksamkeit seiner Mittel wohl gekannt habe und also auch gewußt habe, daß er in diesem Falle eine Abtreibung nicht vornahm.

Osthoff vor dem Sondergericht

Münster. Das Münsterland hatte am 14. Mai befreit aufgeatmet, als der berüchtigte Einbrecher Fritz Osthoff endlich erwischt worden war. Fünf Monate der Freiheit hatte er hinter sich, seitdem er aus dem Zuchthaus im Dezember vorigen Jahres entsprungen war, und diese Zeit hatte er weidlich ausgenutzt: 90 Fälle von versuchten und vollendeten schweren Einbrüchen, versuchter Raubüberfälle, versuchter Mord waren das Ergebnis seines Urlaubs aus dem Zuchthaus. Zu dritt waren sie aus der Strafanstalt Wiesmoor entsprungen, der Fritz Osthoff und zwei Kollegen, als sie gerade bei Außenarbeiten beschäftigt gewesen waren. In Osnabrück, wohin man sich zunächst gewandt hatte, trennte man sich aber bald, da man sich über einen geplanten Raubüberfall nicht einig werden konnte.

Osthoff begann dann seine Einzeltätigkeit in Beelen, Herzebrock, Wadersloh, Liesborn, Neubeckum, Sünninghausen; aber auch in der Gegend von Herford, Bückeburg zeigten sich die Spuren seiner zahllosen Einbrüche. Berüchtigt wurde er durch den frechen Raubüberfall, den er auf einen Kassenboten einer Fabrik in Ahlen am hellichten Tage unternahm. Er lauerte dem Kassenboten auf und versuchte diesem die Aktentasche zu entreißen. Hierbei kamen beide zu Fall. Als der Bote Reißaus nahm, feuerte Osthoff seine Pistole ab, angeblich, um die von allen Seiten herbeieilenden Verfolger in Schach zu halten, wie er in der Hauptverhandlung behauptete, und nicht, um den Boten zu treffen. Der Raubversuch mißlang, da er selbst fliehen mußte.

Einige Stunden später hatte er schon wieder zwei Einbrüche verübt, von denen ihm der eine, den er in ein Stationsgebäude unternahm, allerdings auch nichts einbrachte. Am 12. Mai brach er in Drensteinfurt zweimal am gleichen Tage ein. In Sendenhorst hatte er für die gleiche Nacht einen weiteren Einbruch geplant. Als er auf dem Wege dorthin gegen 2 Uhr nachts mit dem Rade Drensteinfurt passierte, wurde er plötzlich angerufen. Vom Rade springen, die Pistole ziehen und schießen, war die Sache weniger Sekunden, und der Gendarm, der ihn aufgehalten hatte, lag mit einem Schuß in den Unterleib am Boden. Er schoß zwar noch ein paarmal hinter dem Flüchtenden her, der aber in der Dunkelheit entkam. Vor Gericht wollte Osthoff auch hier behaupten, er habe nur einige Schreckschüsse abgeben wollen, da er den Beamten in der Dunkelheit nicht erkannt habe. Schon am 14. Mai unternahm er seinen nächsten Einbruch und zwar in Lippborg. Hierbei wurde er aber von einem Gendarmen verscheucht. Nur durch einen Wassergraben konnte er entkommen.

Am anderen Tage wurde er in der Nähe von Lippborg von drei Arbeitsdienstmännern, die zur Unterstützung der Gendarmerie bei der Fahndung nach dem nächtlichen Einbrecher eingesetzt waren, aufgefunden, als er seine Kleider zum trocknen ausgebreitet hatte und selbst in tiefen Schlaf am Feldrande lag. Man nahm ihm seine Waffen ab und brachte ihn zu einem naheliegenden Bauernhof, auf dem ihn dann die Polizei in Empfang nahm. Das Sondergericht unternahm am Dienstag einige Ortsbesichtigungen, bei denen auch der verletzte Gendarm vernommen wurde.

Schwerverletzt aufgefunden

Oberhausen. Am Morgen wurde der Friedhofsgärtner Helmuth Schröder aus Hagen-Haspe, der bei seinen Eltern in Sterkrade zu Besuch weilte, am Bahnhof Sterkrade mit einem Lungenstich schwer verletzt aufgefunden. Schröder will von einem noch unbekannten, etwa 28- bis 32jährigen Radfahrer ohne jede Veranlassung mit einem Brotmesser niedergestochen worden sein.

Gewohnheitsverbrecherin

in Sicherungsverwahrung

Köln. Schon im Jahre 1926 war die Witwe Karoline B. als Anführerin einer Bande der Polizei bekannt geworden, deren Spezialität der Ladendiebstahl war. Die Bande machte nicht bloß Köln unsicher, ihre Streiftouren erstreckten sich auch auf die Umgebung und reichten bis Frankfurt a. M. Verschiedentlich wurde die Verbrecherin, die nach jedem Beutezug ihren Namen wechselte, gefaßt und verurteilt. Aber sie ließ nicht von ihrem Verbrechen, so daß sie zuletzt 1931 zu zwei Jahren und 1937 zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt wurde. Im April d. J. wurde die Witwe B neuerdings zweier Ladendiebstähle überführt. Sie hatte sich nun wegen dieser Straftaten vor der 7. Großen Strafkammer zu verantworten. Diese verhängte gegen die Angeklagte wegen Rückfalldiebstahls in zwei Fällen zwei Jahre Zuchthaus und ordnete gegen sie als gefährliche Gewohnheitsverbrecherin die Sicherungsverwahrung an. Wenn auch der angerichtete Schaden dem Werte nach nur ein geringer sei, müsse gegen die jeder Besserung unzugängliche Gewohnheitsverbrecherin zum Schutze der Allgemeinheit neben der Zuchthausstrafe auch die Sicherungsverwahrung verfügt werden, so hieß es u. a. in der Urteilsbegründung.

Mangelhafte Lehrlingsausbildung

Betriebsführer zur Entschädigung verurteilt

Köln. Ein Dreherlehrling bestand am Schlusse seiner dreijährigen Lehrzeit nicht die Gesellenprüfung und klagte nun am Kölner Arbeitsgericht gegen den Betriebsführer auf Zahlung einer Entschädigung von 100 RM. wegen mangelhafter Ausbildung. Während seiner Lehrzeit, so begründete er u. a. seinen Anspruch, sei er niemals als Eisendreher herangezogen worden. Der Meister, dem er unterstellt gewesen sei, habe nur gelacht, wenn er ihm gesagt habe, daß er bei ihm nichts lerne. Dieser Meister habe überhaupt nicht die Genehmigung gehabt, Lehrlinge auszubilden. Der Beklagte gab auf eine Frage des Vorsitzenden an, daß er nicht wüßte, ob der Meister die Genehmigung zur Lehrlingsausbildung habe. Auch mußte er zugeben, daß in seinem Betriebe keine Eisendreher beschäftigt seien, da dort nur Amaturen hergestellt würden. Der Kläger sei es jedoch selbst schuld, wenn er nicht genügend gelernt habe. So habe er die Teilnahme an einem Kursus der Deutschen Arbeitsfront abgelehnt. Hierauf bemerkte die Mutter des Lehrlings, daß der Beklagte verlangte, daß sie die Kosten dieses Kursus in Höhe von 42,50 RM. tragen sollte, was ihr aber nicht möglich sei. Das Arbeitsgericht verurteilte den Beklagten kostenpflichtig, die eingeklagte Entschädigung zu zahlen. Es unterliege keinem Zweifel, daß dem Beklagten übermäßiges Verschulden an der mangelhaften Ausbildung des Klägers zukomme. Wenn in dem Betrieb keine Gelegenheit zur ordnungsgemäßen Ausbildung vorhanden war, hätte er die Pflicht gehabt, die Kosten für den Kursus der DAF. zu tragen.

Großfeuer im Vorgebirge

Bonn. Am Sonntagnachmittag wurde durch ein Großfeuer in der Weißen Burg in Sechtem eine mit 1000 Ballen Preßstroh gefüllte Scheune, mehrere Viehställe und einige Landarbeiterwohnungen vernichtet. Wie die Ermittlungen ergaben, ist das verheerende Feuer durch das Spiel eines vierjährigen Knaben mit Streichhölzern verursacht worden. Seinen Ausgang nahm der Brand von der Scheune, die im Augenblick in hellen Flammen stand, und sehr bald auf die benachbarten Ställe und Landarbeiterwohnungen übergriff. Die Feuerlöschpolizei von Sechtem, Löschzüge dreier Nachbarorte sowie später auch noch Bonner und Kölner Feuerlöschpolizei wurden eingesetzt. Ihnen gelang es in angestrengter Tätigkeit, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Mit großer Mühe konnten sämtliches Vieh sowie die Möbeleinrichtungen der Landarbeiterwohnungen rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Soweit man bisher überblicken kann, ist ein Schaden von 15 000 bis 20 000 RM. entstanden.

Straßensperrung — Wichtig für den linksrheinischen Autoverkehr

St. Goar. Wegen Vornahme von Gleisarbeiten am Eisenbahnübergang ist die Reichsstraße 9 zwischen St. Goar und Oberwesel am 15. Juni für den gesamten Kraftfahrzeugverkehr gesperrt. Für die Umleitung ist folgendes zu beachten: Schwere Lastkraftfahrzeuge von Bingen in Richtung Koblenz fahren über den Hunsrück und von Koblenz nach Bingen in umgekehrter Richtung. Für alle anderen Kraftfahrzeuge hat die Umleitung von Bacharach aus in Richtung Koblenz und von St. Goar in Richtung Bingen zu erfolgen.

Durch Leichtsinn Volkswerte vernichtet

Ahrweiler. In der hiesigen Gemarkung waren in einem ausgedehnten Distrikt große Mengen Heu nach der Ernte aufgearbeitet. Aus noch unbekannter Ursache gerieten die Heuhaufen in Brand und das schnell um sich greifende Feuer vernichtete beträchtliche Werte. Da die Vermutung nahe liegt, daß eine achtlos weggeworfene Zigarette den Brand verursacht hat, wird mit allem Nachdruck noch einmal auf das Verbot, im Walde oder in der Nähe von Erntefeldern zu rauchen, hingewiesen.

Schon jetzt reifen Trauben an der Ahr

Ahrweiler. Im Ahrkreis hat ein Züchter den Versuch unternommen, Weinbau in größerem Ausmaß unter Glas zu betreiben. Der gute Erfolg, den er hierbei erzielte, gab ihm Veranlassung, diesen Weinbau unter Glas weiter auszubauen. So ist denn an einem Südhang zwischen Ahrweiler und Bad Neuenahr ein großer Weinberg entstanden, in dem die Trauben unter der schützenden Glasdecke etwa drei Monate früher reifen als im Freigelände. Hier gehen jetzt die ersten Trauben der Reife entgegen. Der Besitzer kann in wenigen Tagen mit der Lese beginnen. Es handelt sich hierbei um größere Mengen, die als Tafeltrauben in den Verkehr gebracht werden. Durch die frühe Traubenreife erfüllt der Züchter auch eine hohe nationalwirtschaftliche Aufgabe.

Eine Gefahrenstelle soll beseitigt werden

Altenahr. Als die gefährlichste Kurve an der Reichsstraße Remagen—Adenau kann man die Kurve hinter Altenahr, an der Offermannschen Mühle, bezeichnen. Die große Zahl der Verkehrsunfälle an dieser Stelle hat zu der Erkenntnis geführt, daß nicht allein die Unübersichtlichkeit der Kurve die Ursache bildet, sondern daß die Straße an der vorbezeichneten Stelle auch bauliche Mängel aufweist, also in ihrer heutigen bautechnischen Lage den erhöhten Verkehrsanforderungen nicht mehr gerecht wird. Zur Vornahme baulicher Verbesserungen sind nunmehr die Vorbereitungen bereits aufgenommen worden.

Telephonanruf vom Auto aus

Frankfurt. Man wird demnächst vom Auto aus mit jedem Teilnehmer telephonieren. Der Frankfurter Oberingenieur Joachim Lais machte diese bedeutsame Erfindung. An den verschiedensten öffentlichen Stellen werden gut sichtbar und bequem erreichbar Telephonsteckdosen angeordnet, in welche Amtsleitungen einmünden. Solche Steckdosen sind bereits auf den Grünstreifen der Reichsautobahn vorgesehen. Ein kleines Stückchen Papier in der Größe einer Eisenbahnfahrkarte, der Kontroller, bringt den Apparat zur Funktion. Er vereinigt alle Funktionen, die in einem Münzfernsprecher wirksam werden. Durch ein im Auto befindliches automatisch aufrollendes Panzerkabel kann mühelos eine Verbindung zwischen Fahrzeug und einem ortsfesten Teilnehmer hergestellt werden. Der Kontroller ist das Geheimnis des Erfinders.

Brand in einer Baumwollspinnerei

Rheydt. In der Krempelei einer Baumwollspinnerei an der Schloßstraße entstand durch das Heißlaufen einer Riemenwelle ein Brand, der erheblichen Sachschaden verursachte. Zur Bekämpfung wurden die Löschzüge Rheydt und Odenkirchen herangezogen, die ein weiteres Ausdehnen des Feuers verhindern konnten, so daß der Fabrikbetrieb nicht gestört ist.

Ungarns Regierungsprogramm

Budapest, 13. Juni. In der Parteikonferenz der Regierungspartei erklärte Ministerpräsident Graf Teleki, das unveränderte Regierungsprogramm, dem die überwiegende Mehrheit des Landes bei der jüngsten Wahl zugestimmt habe, könne in folgenden Punkten zusammengefaßt werden: 1. Schutz der Verfassung mit allen Mitteln; 2. die ungarische Nation stehe auf eigenen Füßen. Sie sei den alten Freunden treu und respektiere die Interessen eines jeden, der auch ihre Rechte und Interessen respektiere. Sie wache aber streng über die Unabhängigkeit und Freiheit ihrer Entschlüsse und ihres Lebens. 3. Der Ausbau der ungarischen Armee werde fortgesetzt. 4. ebenso die wirtschaftliche Erstarkung und Verselbständigung des Landes. 5. Es sollen bessere Lebensmöglichkeiten für alle geschaffen werden.

Keine USA.-Vertretung in Tirana

Washington, 13. Juni. Außenminister Hull teilte mit, daß die albanischen Behörden dem amerikanischen Gesandten in Tirana, Grant, mitgeteilt hätten, das albanische Außenamt werde geschlossen, weswegen den Chefs der fremden Missionen in Albanien nicht mehr das Recht der Exterritorialität gewährt werden könne. Der Gesandte sei daher von Hull angewiesen worden, die Gesandtschaft zu schließen und mit dem gesamten Stab zurückzukehren.

Ueber die Frage der Anerkennung wollte sich Hull nicht äußern. In Amtskreisen wurde aber später erklärt, daß die Abberufung des Gesandten weder de jure noch de facto den Uebergang der Souveränität auf Italien anerkenne. Es bestehe nicht die Absicht, in Tirana ein amerikanisches Konsulat zu errichten.

Luftrüstung in USA.

Washington, 13. Juni. Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses empfahl dem Plenum die Annahme der Regierungsvorlage, die zusätzlich 292,6 Millionen Dollar für Rüstungszwecke anfordert, davon allein 251,4 Millionen für den Ausbau der Armeeluftwaffe durch Anschaffung von 2290 neuen Armeeflugzeugen und Verstärkung der Truppe um etwa 30 000 Mann. Obwohl der Ausschuß dieser Vorlage zustimmte, äußerte er doch offen seine Bedenken über die Höhe der vorgesehenen Luftrüstung und meinte, daß tatsächlich nur 1007 von den 2290 angeforderten neuen Flugzeugen sofort benötigt würden.

Heroin im Talmudeinband

Der Rabbiner als Rauschgiftschmuggler

Paris, 13. Juni. Vor der 10. Strafkammer erschienen am Dienstag nachmittag der Rabbiner aus Brooklyn, Isaak Leifer, der Buchbinder Abel Kantorowicz und ein Wäschereiarbeiter Gottdiene, die alle wegen Rauschgiftschmuggels zur Rechenschaft gezogen werden. Der Rabbiner und Gottdiene wurden am 18. Juli 1938 in einer Pariser Kraftdroschke verhaftet. Man fand bei ihnen 21 Bände des Talmud, in deren Einbanddecken Päckchen mit Heroin versteckt waren.

Eine Haussuchung bei dem Buchbinder Abel Kantorowicz ergab, daß Leifer ihn beauftragt hatte, eine Reihe von Exemplaren des Talmud besonders einzubinden. Jedem Buch sollte ein Päckchen mit Erde aus Jerusalem beigefügt werden. Der Buchbinder, der angibt, in gutem Glauben gehandelt zu haben, hat im ganzen 189 Exemplare des Talmud wunschgemäß eingebunden. In der Wohnung des Rabbiners fand man die Vordrucke zum Versand nach Amerika. Der Wäschereiarbeiter, der mit dem Versand beauftragt worden war, behauptet ebenfalls, gutgläubig gewesen zu sein. Er gibt aber zu, daß er beim Oeffnen eines der Päckchen, die Erde aus Jerusalem enthalten sollten, festgestellt habe, daß sie ein weißes Pulver bargen. Der Rabbiner gibt an, daß er im Auftrage eines gewissen Jacob gehandelt habe, von dem er auch die Anschrift des Buchbinders erhalten haben will. Erkundigungen in Amerika haben ergeben, daß Leifer dort über ein Bankkonto von über 64 000 Dollar verfügt und ein bekannter Rauschgifthändler ist. Seine Frau, die im November v. J. in Newyork verhaftet wurde, wird ebenfalls wegen Rauschgifthandels gerichtlich verfolgt werden. Der Verteidiger Isaak Leifers ist der berüchtigte Anwalt der jüdischen Weltliga, de Moro-Giafferi.

Schnee im Allgäu

Füssen, 13. Juni. Ein neuerlicher empfindlicher Wettersturz brachte in der Nacht zum Dienstag starken Schneefall. Die Berge sind bis 1200 Meter herunter in ein Winterkleid gehüllt. Am Dienstag früh wurden im Tal nur 5 Grad über Null gemessen. Die Niederschläge dauern an.

Kempten, 13. Juni. Der Rückgang der Temperatur ist im ganzen Allgäu sehr empfindlich. In Kempten zeigte das Thermometer Dienstag früh nur 6 Grad Wärme. Während es im Tal seit zwölf Stunden regnet, schneit es in den höheren Lagen.

Waldbrand in Lettland

Durch Fahrlässigkeit 800 Hektar Wald vernichtet

Riga, 13. Juni. Ein großer Waldbrand vernichtete nördlich von Riga bei Zarnikau 300 Hektar Wald. An den schwierigen Löscharbeiten beteiligten sich über 1000 Personen, darunter Militär und zahlreiche Feuerwehren. Mehrere von dem Flammenmeer bedrohte Bauernhöfe konnten nur mit großer Mühe gerettet werden. Das Feuer ist vermutlich durch Unvorsichtigkeit von Waldarbeitern entstanden.

Die Warschauer Gaststätten- und Kaffeehausbesitzer haben beschlossen, künftighin nicht nur deutsche Zeitungen, sondern auch italienische Zeitungen zu „boykottieren". Zur Begründung wird auf die letzten Angriffe der italienischen Presse gegen Polen und die polnische Außenpolitik hingewiesen.

Premierminister Chamberlain empfing Kolonialminister MacDonald. — Malcolm MacDonald wird nach Genf fliegen, um der ständigen Mandatskommission der Liga die britischen Palästinavorschläge offiziell zu unterbreiten.

Die Stiftung für Opfer der Arbeit

2019 Unterstützungen im Gesamtbetrage von 369 620 RM.

Berlin, 13. Juni. Im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda Berlin trat vor einigen Tagen der Ehrenausschuß der „Stiftung für Opfer der Arbeit", bestehend aus den Staatsräten Walter Schuhmann, MdR., Dr. Fritz Thyssen, MdR., und Dr. von Stauß, MdR., zu seiner üblichen Sommersitzung zusammen.

Den Geschäftsbericht erstattete der ehrenamtliche Geschäftsführer Ministerialrat Dr. Ziegler. Es wurden dem Ehrenausschuß dann 2808 von der Geschäftsstelle der „Stiftung für Opfer der Arbeit" vorbereitete Gesuche zur Beschlußfassung vorgelegt.

Der Ehrenausschuß genehmigte an Unterstützungen, die sich auf 2019 Gesuche verteilen, den Betrag von 369 620 RM. 789 Gesuche mußten abgelehnt werden, da die Voraussetzungen für eine Unterstützung nicht gegeben waren. Unter den Gesuchstellern, deren Antrag bewilligt wurde, befanden sich rund 1000 Familien, die bereits erneut von der Stiftung zusätzlich bedacht worden sind. Die Summe der bisher ausgezahlten Unterstützungen erreicht damit den Betrag von sechs Millionen Reichsmark.

Der Ehrenausschuß befaßte sich dann eingehend mit dem Umbau des vom Verein für Ferienkolonien und Speisung armer Schulkinder e. V., Stettin, der „Stiftung für Opfer der Arbeit" geschenkten Kinderheimes in Dievenow (Ostsee). Es wurde beschlossen, das Heim nach modernen Grundsätzen auszugestalten, so daß bei Offenhaltung des Heimes auch im Winter die Möglichkeit der Unterbringung von rund 1400 Kindern im Jahre gegeben sein wird.

Wirtschaftliche Schäden

alter Kämpfer werden ausgeglichen — Bevorzugte Vergebung öffentlicher Aufträge

Berlin, 13. Juni. Der Reichswirtschaftsminister hat die Bezirksausgleichsstellen für öffentliche Aufträge angewiesen, bei der Vergebung öffentlicher Aufträge bevorzugt solche alten Parteigenossen in Vorschlag zu bringen, die den Bezirksausgleichsstellen von den Gauleitungen der NSDAP. als besonders förderungswürdig aufgegeben werden. Die Gauleitungen sind gleichzeitig vom Stellvertreter des Führers darauf hingewiesen worden, daß sie den Bezirksausgleichsstellen nur solche Parteigenossen benennen sollen, die sich in der Kampfzeit für die Bewegung eingesetzt haben und heute noch unter wirtschaftlichen Schwierigkeiten leiden. Die Zahl der anzugebenden Firmen soll sich dabei in einem engen Rahmen halten.

Duff Cooper lüftet die Maske

Wie das Baltikum den Sowjets ausgeliefert werden soll

London, 13. Juni. Was England unter „Unabhängigkeit" und „Gleichberechtigung" der kleineren Staaten versteht, zeigt Duff Cooper mit einer geradezu zynischen Offenheit im neuesten seiner allwöchentlich im Evening Standard erscheinenden Welt-Copy-Right-Artikel.

Duff Cooper setzt sich für einen sofortigen Abschluß eines Bündnisses mit der Sowjetunion ein und streift dabei die Frage der „Garantierung" der baltischen Staaten. „Diese Staaten sind für Sowjetrußland", so sagt er, „was Belgien für England ist. Aber Sowjetrußland fehlt die zusätzliche Sicherheit des Englischen Kanals. Wenn eine belgische Regierung erklären sollte, daß sie die Garantie Frankreichs und Englands nicht länger mehr benötige — etwas, was nicht unmöglich ist —, würde eine solche Erklärung dann etwas an der Tatsache ändern, daß England dennoch in den Krieg ziehen würde, um zu verhindern, daß Belgien in die Hände einer großen feindlichen Macht fiele? Das würde natürlich nicht der Fall sein. Die Garantie würde bestehen bleiben, gleichgültig, ob Belgien sie wünsche oder nicht.

Wir müssen realistisch sein und den Tatsachen ins Auge sehen. Wir garantieren die Grenzen eines Landes nicht aus Liebe für dessen Bewohner, sondern aus Rücksichtnahme auf unsere eigene Sicherheit. Wenn Sowjetrußland die Integrität der baltischen Staaten als wesentlich für seine eigene Sicherheit ansieht, so können wir es deswegen nicht tadeln. Und wenn wir Sowjetrußland ersuchen, England im Notfalle zu unterstützen, können wir uns nicht weigern, ihm gegenüber eine gleiche Verpflichtung einzugehen."

Duff Cooper schließt mit der Warnung, keine Zeit zu verlieren. Ueber die deutsche Betätigung liefen beunruhigende Meldungen. Wenn wir diesmal zögern, sind wir verloren.

Strang nur „unterrichtet"

London, 13. Juni. Seit rund acht Tagen ist dem englischen Leser von der britischen Presse eingehämmert worden, daß man in London eine Formel gefunden hat, die alle Schwierigkeiten in den Verhandlungen mit Sowjetrußland beseitigt. Strang werde die Formel mit nach Moskau nehmen, und dann werde alles in kürzester Frist bereinigt sein. Am Dienstag wußten aber die Blätter zu melden, daß Strang überhaupt keine feste Formel oder feste Formeln mit nach Moskau nehme, sondern daß er lediglich „unterrichtet" worden sei, wieweit die britische Regierung zu gehen bereit sei. Auch mit einem schnellen Abschluß der Verhandlungen mit Sowjetrußland scheint man jetzt nicht mehr zu rechnen.

Pariser Begleitmusik

Paris, 13. Juni. Der „Figaro" ebenso wie das radikalsoziale „Oeuvre" und die chauvinistische „Ordre" lassen sich aus London melden, daß England Berichte seiner Vertreter in Berlin erhalten habe, worin dringend zum Abschluß des Dreierpaktes mit Sowjetrußland geraten wird. Jede Verzögerung und jede Meinungsverschiedenheit im Verlauf der Moskauer Verhandlungen werde gefährlich sein. Lediglich ein Abkommen mit Sowjetrußland rette die Lage. Die Mission Strangs sei infolgedessen außerordentlich wichtig.

Paris ist unzufrieden

Die Wirkung der jüngsten Halifax-Erklärungen

Paris, 13. Juni. Für die französische Presse gibt es zwei außenpolitische Themen, das eine sind die Erklärungen von Lord Halifax und Chamberlain. Ihre Ausführungen im Ober- und Unterhaus werden hier meist dahingehend ausgelegt, daß die britischen Minister ihre letzten Reden hätten insofern präzisieren wollen, als die Gefahr bestanden habe, daß die totalitären Länder die letzten „Gesten" der britischen Minister „nicht richtig" aufgefaßt hätten. Man betont deshalb hier, daß sowohl Chamberlain als auch Halifax Wert darauf gelegt hätten, festzustellen, daß England keineswegs die Linie seiner Außenpolitik geändert habe, womit man sich in Paris gewissermaßen eine Selbstberuhigung darüber verschaffen möchte, daß London seine Einkreisungsbemühungen ohne neue Schwenkungsphasen fortsetzt.

Was Danzig angeht, so wird der neueste Zwischenfall mit dem Zollinspektor Livinski von der Pariser Presse natürlich wieder einseitig dargestellt. Uebrigens hatte Außenminister Bonnet wiederum eine Unterredung mit dem polnischen Botschafter, die sich, wie man in unterrichteten Kreisen wissen will, auf die Lage und das Thema Danzig bezog. Auch im heutigen Ministerrat hat dieser Punkt einen wesentlichen Platz in dem Exposé eingenommen, das der Außenminister über die allgemeine politische Lage erstattete.

Ministerrat in Paris

Bonnet erstattete Bericht

Paris, 13. Juni. Wie angekündigt, trat Dienstag vormittag kurz nach 10 Uhr im Elysee unter Vorsitz des Staatspräsidenten Lebrun der Ministerrat zusammen. Die Sitzung dauerte zwei Stunden. Außenminister Bonnet hat, wie in dem kurzen Kommuniqué mitgeteilt wird, den Ministerrat über die außenpolitische Lage unterrichtet. Der Luftfahrtminister unterbreitete verschiedene Ernennungen bei den Luftstreitkräften zur Genehmigung.

Tardieu setzt Haßfeldzug fort

Keine Politik der ausgestreckten Hand gegenüber Deutschland

Paris, 13. Juni. Die angebliche Bereitschaft der beiden westlichen Demokratien zu einer Verständigung mit den totalitären Staaten und zu einer durch die elementarsten Lebensbedürfnisse Deutschlands und Italiens bedingten Neuverteilung der Rohstoffe ist schon mehr als einmal als pure Heuchelei entlarvt worden. Ueber den wahren Geisteszustand gibt wieder einmal ein Artikel Aufschluß, der von dem Einkreiser von ehemals und Mitverantwortlichen am Versailler Diktat, Tardieu, im „Journal" veröffentlicht wird.

Tardieu schreibt u. a., Daladier, Chamberlain und Lord Halifax dürfen sich nicht verhehlen, daß ihre kürzlichen Reden bei den Einrichtungen einige Ueberraschung hervorgerufen haben. Annäherungsversuche an Deutschland hätten den doppelten Nachteil der Unnützlichkeit und Gefährlichkeit. Die Diktaturen begehren keine Rohstoffe, sondern die Länder, die sie erzeugen. Bevor man die Erzeugnisse nehme, verlange man die Gebiete, denn es handle sich darum, sich dort einzunisten, aus diesem Grunde fürchte Tardieu, daß man sich täusche, wenn man solchen Leuten auch nur den geringsten Teil anbietet. Denn sie wollen das Ganze und nicht den Teil. Die Stunde sei gekommen, wo man die Hand hinstreckt.

Zum Schluß heißt es: „Daladier schlägt eine Neuverteilung der Rohstoffe vor. Hat er vergessen, daß er vor drei Monaten das Wort gegeben hat, keine Parzelle unserer Gebiete abzutreten? Angesichts der Drohungen und Beleidigungen Deutschlands und Italiens scheint mir Frankreich nichts anzubieten zu haben. Keine Politik der hingestreckten Hand, solange man gegenüber unseren Händen Fäuste erblickt!"

London errichtet Generalkonsulat

London, 13. Juni. Ministerpräsident Chamberlain gab auf eine Anfrage des Labourabgeordneten Henderson eine Erklärung über den internationalen Status Albaniens ab. Er erklärte, daß der volle Text der neuen albanischen Verfassung nicht zur Verfügung stehe. Der albanische Außenminister habe den Leitern der ausländischen Missionen in Albanien mitgeteilt, daß das albanische Außenamt geschlossen werde, und daß den auswärtigen Vertretern mithin die Exterritorialität nicht länger mehr zugestanden werden könne. Unter diesen Umständen werde der britische Gesandte in Albanien seine Geschäfte nicht mehr als Gesandter, sondern als Generalkonsul führen.

Sport und Spiel

Gerber (Chemnitz) als Erster

Ungeheuer schwer hatten es die 46 Deutschlandfahrer am Dienstag auf ihrer Reise aus der Ostmark ins Altreich. Zwar fehlten auf der 11. Tagesstrecke von Salzburg über München nach Augsburg die Berge größeren Ausmaßes, dafür mußten aber beinahe die gesamten 223,5 Kilometer in eisigem Gegenwind und bei strömendem Regen gefahren werden. Auf den letzten 10 Kilometer vor dem Ziel zerfiel das Feld in kleine Gruppen. Völlig durchnäßt kamen die Teilnehmer in Augsburg an, wo der Chemnitzer Gerber (Presto) in 6:38:49 Std. im Spurt seinen Landsmann Meyer besiegen konnte. In der Gesamtwertung hat sich kaum etwas geändert. Umbenhauer bleibt mit einer Fahrzeit von insgesamt 78:11:34 Std. auch weiterhin Träger des gelben Trikots.

War zu Beginn der Deutschlandfahrt die große Hitze der Feind der Teilnehmer, so stellte jetzt das schlechte Wetter übermenschliche Anforderungen an die Teilnehmer. In strömendem Regen wurde die 11. Etappe heruntergekurbelt. Keinen trockenen Fetzen mehr am Leibe und mit erstarrten Gliedern saßen die Fahrer auf ihren Maschinen. Kleinere Steigungen wurden von einigen im Laufschritt genommen, um sich dabei wieder etwas zu erwärmen. Auf dem ersten Teil des Weges entwickelte sich ein spannendes Verfolgungsrennen zwischen den in der Mannschaftswertung führenden Schweizern und den belgischen Fahrern. Amberg hatte Defekt und sofort blieben seine Kameraden Stettler, Meier und Wägelin zurück, um dann mit vereinten Kräften dem Feld nachzujagen. In der Verpflegungskontrolle in München betrug der Rückstand der Schweizer gegenüber dem Hauptfeld immerhin 5 Minuten. In den Straßen Münchens waren Müller und Langhoff gestürzt, sie konnten die Fahrt aber mit einigen Minuten Rückstand wieder aufnehmen. Ueber eine halbe Stunde nach dem Hauptfeld folgte der gestern schwer gestürzte Franzose Chocaue, der trotzdem tapfer weiterfuhr. Der deutsche Straßenmeister Arents nahm trotz Erkrankung die Fahrt in Salzburg wieder auf, streckte dann aber in Bad Eibling endgültig die Waffen.

Karl Gall gestorben

Einer der erfolgreichsten und beliebtesten deutschen Motorradrennfahrer, NSKK.-Obertruppführer Karl Gall (München) hat seinen Einsatz für Deutschland mit dem Leben bezahlt. Von seinem so überaus schweren Trainingssturz hatte sich Gall dank des sofortigen Eingreifens des deutschen Rennarztes schon soweit erholt, daß die Krisentage glücklich überstanden wurden und eine baldige Genesung in Aussicht stand. Gehirnquetschungen und Blutungen, die als Komplikationen zu seinen mehrfachen Schädelbrüchen hinzukamen, führten am Dienstagnachmittag um 4 Uhr im Krankenhaus von Douglas seinen Tod herbei.

Karl Gall war 37 Jahre alt und hat eine selten erfolgreiche Laufbahn als Motorradfahrer hinter sich. Schon im Jahre 1920 bestritt er sein erstes Rennen, und bald gab es keine berühmte Strecke mehr, auf deren Siegerliste er nicht stand. Höhepunkte seines sportlichen Lebens waren zahlreiche deutsche Meisterschaften. Bereits im vergangenen Jahr hatte Gall bei der Tourist Trophy auf der Insel Man einen schweren Unfall erlitten, der ihn das ganze Jahr über den Rennen fernhielt. Die Befürchtungen, daß er seine sportliche Laufbahn hätte aufgeben müssen, waren grundlos und zu Beginn der neuen diesjährigen Rennzeit stand Gall mit seiner BMW wieder in vorderster Front. In der Eilenriede und auf dem Nürburgring eroberte er sich jeweils einen schönen zweiten Platz. Nach seinem Sieg im Hamburger Stadtparkrennen fuhr Gall nach der Insel Man. Am 2. Juni, seinem ersten Trainingstag, geriet er in der ersten Runde auf halber Strecke in einer leicht geschwungenen S-Kurve bei Ballaugh Bridge vom Weg und stürzte gegen eine Gartenmauer. Die bei diesem schweren Sturz erlittenen Verletzungen haben jetzt seinen Tod herbeigeführt.

Eder fordert Meister Cerdan

Neusel will Schmeling oder Heuser um den Titel boxen

Zwei deutsche Boxmeister haben auf dem vorgeschriebenen Wege über den Berufsverband Deutscher Faustkämpfer die Europameister ihrer Klassen herausgefordert. Es sind dies unser Weltergewichtsmeister Gustav Eder und der Bochumer Schwergewichtler Walter Neusel. — Eders Herausforderung ist an den französischen Europameister Marcel Cerdan gerichtet, Walter Neusel wünscht als deutscher Schwergewichtsmeister einen Kampf gegen den Sieger der Stuttgarter Begegnung zwischen Max Schmeling und Adolf Heuser. Sollte Schmeling den Bonner Titelverteidiger schlagen, würde es zu dem großen Rückkampf zwischen ihm und Neusel kommen, auf den der Westfale seit seiner Hamburger K.-o.-Niederlage im Jahre 1934 wartet.

Rohwedder beim Hamburger SV

Aus Hamburg kommt die Nachricht, daß der frühere Nationalspieler Otto Rohwedder Eimsbüttel verlassen hat und dem großen Rivalen Hamburger Sport-Verein beigetreten ist. Der HSV wird mit diesem tüchtigen Aufbauspieler eine neue wertvolle Kraft für seinen jetzt schon so starken Angriff erhalten. Der Innensturm Rohwedder-Höffmann-Noack sollte, falls sich der Freigabe des früheren Eimsbüttlers nichts im Wege stellt, das Prachtstück des Nordmarkmeisters werden.

Um den Wanderpreis des Gauleiters.

Nachdem in den Kreisen der NSDAP. des Gaues Westfalen-Süd die besten 10 Pistolenschützen soweit ermittelt worden sind, kann nunmehr das Gauschießen stattfinden. Es ist für den 21. Juni in Lünen angesetzt. Es geht um den Wanderpreis des Gauleiters. Die besten Schützen aus diesem Wettkampf nehmen dann als Vertreter des Gaues Westfalen-Süd an dem Reichsschießen der Politischen Leiter beim Reichsparteitag in Nürnberg teil.



Nur Arbeit war Dein Leben
Nie dachtest Du an Dich,
Nur für die Deinen streben
War Deine höchste Pflicht.

Heute nachmittag um 15,45 Uhr verschied nach kurzer Krankheit unerwartet meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Luise Schulte gen. Börsting

geb. Lülf

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer:

Friedrich Schulte gen. Börsting
Fritz Keppmann
und Ida geb. Schulte gen. Börsting
Heinrich Brenne
und Elfriede geb. Schulte gen. Börsting
Julius Wüsthoff
und Emma geb. Schulte gen. Börsting
6 Enkelkinder.

Ergste, den 13. Juni 1939.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 16. Juni, 16 Uhr, vom Trauerhause, August Haßlerweg 1, aus statt.

Zum möglichst baldigen Eintritt suche ich eine tüchtige, männliche oder weibliche

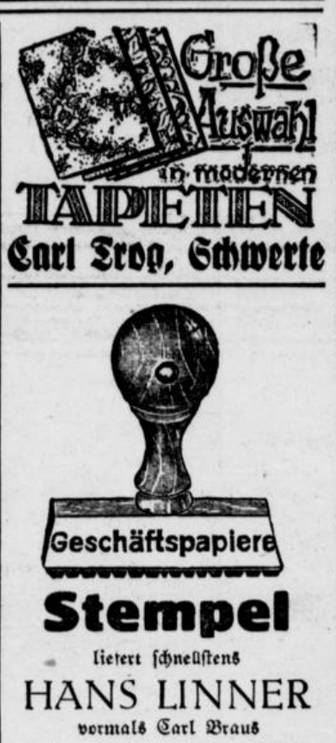
Bürokraft

Besoldung nach der TO. A VIII.

Bewerbungen mit Lebenslauf u. Zeugnisabschriften zu richten an den

Leiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Landkreis Iserlohn in Schwerte.







mal den Stadtmenschen abzulegen und sich der herrlichen Natur zu erfreuen! Warten Sie nicht so lange damit! Was das Dirndlkleid betrifft, so hängt es schon längst für Sie bereit.... in reizenden Formen und zünftigen Stoffen und in solcher großen Gesellschaft, daß Sie bestimmt fabelhaft wählen werden! Und Sie kaufen preiswert wie stets im Haus der Mode und der guten Qualitäten, bei

Harms
Dortmund

Auch kleine Anzeigen haben in der „Schwerter Zeitung" Erfolg.

Westfalens Segelflieger erfolgreich

Der Wettbewerb der NSFK.-Gruppe 10 in Oerlinghausen Siegerverkündung durch NSFK.-Gruppenführer Sieler

Westfalens Segelflugpiloten haben am Sonntag den Schlußstrich unter die große Leistungsschau der NSFK.-Gruppe 10 gesetzt. Zehn Tage lang herrschte auf dem Segelfluggelände Oerlinghausen am Fuße des Teutoburger Waldes Hochbetrieb, tagaus und tagein waren die vielen Teilnehmer bemüht, ihr fliegerisches Können unter Beweis zu stellen und dem hervorragenden Stand des westfälischen Segelfluges Ausdruck zu verleihen. Ihr großer Einsatz blieb nicht ohne Erfolg: das Ergebnis ist gegenüber den voraufgegangenen Wettbewerben um nahuzu 100 Prozent verbessert worden. Allein diese Tatsache mag hinreichend genügen, den gewaltigen Fortschritt der Arbeit zu kennzeichnen. In richtigem Maße aber wird die erhebliche Verbesserung des Leistungsstandes aber erst klar, wenn man berücksichtigt, daß die Flugzeugführer wie kaum zuvor mit Wind und Wetter zu kämpfen hatten. Am vergangenen Freitag und Sonnabend änderte sich das Flugwetter; endlich ward den Piloten die rechte Gelegenheit gegeben, ihrem Können auf Streckenflügen auch rein ziffernmäßig den rechten Ausdruck zu geben. Flugzeugführer Bock von den Segelflugschule Borkenberge, der bereits an den voraufgegangenen Tagen mit hervorragenden Ergebnissen aufwartete, konnte, wie wir schon berichteten, mit einem Fluge nach Wesenheim bei Würzburg 296 Kilometer zurücklegen. Als größte Höhe können 1490 Meter gemeldet werden. Die Zahl der Starts betrug 526.

Der eigentliche Wettbewerb wurde am Sonnabend beendet. Der Sonntagvormittag sah dann allerdings in dem zum Hermannsdenkmal führenden Flug sämtlicher Teilnehmer noch einmal eine nicht zu unterschätzende Disziplin vor. Gegen Mittag waren die Maschinen wieder daheim und erst jetzt war den Mannschaften die wohlverdiente Ruhe beschieden. Am frühen Nachmittag kam auf dem unmittelbar am Lager gelegenen Gelände eine große Flugveranstaltung zur Durchführung, die überaus begeisterte Zuschauer fand. Mit umfassenden Segelflugvorführungen, einem Fallschirmabsprung, Motorflugvorführungen und Starts mit Flugmodellen wurde der aus nah und fern herbeigeeilten Bevölkerung eine ausgedehnte Leistungsschau der großen Aufgabengebiete des NS.-Fliegerkorps vermittelt. Stürmische Begeisterung riefen vornehmlich der Segelgeschicklichkeitsflug des NSFK.-Obersturmführers Fulda (Borkenberge), ein ausgezeichnet gelungener Fallschirmabsprung des NSFK.-Truppführers Kardinal (Oerlinghausen) und in ganz besonderem Maße die umfassenden Kunstflugvorführungen des NSFK.-Obersturmbannführers Förster (Dortmund) hervor, der wieder einmal aus dem vollen Reservoir seines überragenden Könnens schöpfte und die Bewunderung der Zuschauer restlos auf seiner Seite hatte.

Als die Programmfolge beendet war, formierten sich vor den Flugzeughallen die vielen Teilnehmer zur Siegerverkündigung durch Gruppenführer Sieler. Der Gruppenführer konnte zahlreiche Gäste von Partei, Staat und Wehrmacht begrüßen und fand in seiner bekannt begeisternden Art die rechten Worte, die Bedeutung der Veranstaltung zu kennzeichnen und ihren Zweck in Verfolg der großen, dem NS.-Fliegerkorps gestellten Aufgaben darzulegen. Der Gruppenführer verkündete dann die Sieger und überreichte den erfolgreichen Teilnehmern anschließend Wanderpreise, Plaketten und als Anerkennungspreise Bilder führender Persönlichkeiten des Dritten Reiches und bedeutende Buchwerke. In seinen Schlußworten sprach Gruppenführer Sieler noch einmal von dem hervorragenden Zusammenwirken mit den am Wettbewerb beteiligten Mannschaften der Luftwaffe. Ein Ziel verbinde Luftwaffe und NS.-Fliegerkorps, der gleiche Einsatz habe das gemeinsame Wollen deutlich bewiesen und solle in aller Zukunft der großen und bedeutungsvollen Arbeit vorangehen. H. H.

Die Ergebnisse:

1. Mannschaftspreis: Mannschaft der Maschine D-10-786, Standarte 57, für vorbildliche Arbeit und Einsatz in der Werkstatt; 2. Mannschaftspreis: Mannschaft der Maschine D-10-808, Standarte 60, für vorbildlichen Einsatz bei Rückholung von Maschinen; 3. Mannschaftspreis: Mannschaft der Maschine D-10-860, Sgfl.-Sch. Borkenberge für besonderen Einsatz bei Rückholung von Maschinen.

Leistungsklasse B

1. Bock, Borkenberge, Minimoa; 2. Franke, 6/60, Kranich; 3. Bunse, 2/60, Adler; 4. Henning, 2/59, Minimoa.

Klasse A

1. Justen, 6/60, Baby IIa; 2. Raabe, Aufkl.-Gr. 12, Baby Ia; 3. Haupt, 1/58, Baby IIa; 4. Scheffler, 1/58, Baby IIa.

Flug um das Hermanns-Denkmal

1. Bock, Borkenberge; 2. Franke, 6/60, Rehme; 3. Bunse, 2/60, Paderborn; 4. Raabe, Aufklärungsgruppe 12, Münster.

3000 SA.-Männer am Start

Die Sport- und Wehrwettkämpfe der SA.-Gruppe Westfalen am 1. und 2. Juli in Dortmund

Seit der Führer der SA. den Auftrag erteilte, sich für die vor- und nachmilitärische Ausbildung aller wehrhaften deutschen Männer einzusetzen, und das SA.-Sportabzeichen zum SA.-Wehrabzeichen erhoben wurde, gewinnen die Sport- und Wehrwettkämpfe der SA.-Gruppe Westfalen, die am 1. und 2. Juli d. J. in der Kampfbahn „Rote Erde" in Dortmund stattfinden, eine ganz besondere Bedeutung. In allen Standarten haben in den letzten Wochen Ausscheidungskämpfe stattgefunden. Im Mannschafts- und Einzelkampf, in der Leichtathletik und im Wehrsport werden unsere Männer ihre Kräfte messen: im täglichen Einsatz für den Führer und seine Bewegung treue Kameraden, im sportlichen Wettkampf aber erbitterte Gegner, die zu kämpfen verstehen.

Und so werden hier bei den Sport- und Wehrwettkämpfen der SA.-Gruppe Westfalen in der Kampfbahn „Rote Erde" wieder die besten Sportler und Wehrwettkämpfer der westfälischen SA.-Standarten starten. Diejenigen Einzelkämpfer und Mannschaften, die in Dortmund siegen, fahren Mitte Juli zu den Reichswettkämpfen der SA. nach Berlin.

Bei den sportlichen Einzelwettkämpfen gibt es 200-Meter-Lauf, 400-Meter-Lauf, 10 000-Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Diskuswerfen, Speerwerfen. Bei den wehrsportlichen Mannschaftskämpfen kann man den Wehrmannschaftskampf hervorheben. Eine Mannschaft besteht aus einem Führer und 36 Mann, die zuerst eine Gepäckmarsch mit 10 kg schwerem Tornister und KK.-Gewehr durchzuführen hat. Während des Marsches sind einige natürliche Hindernisse zu überwinden, und zwar ein drei Meter breiter Wassergraben und ein Hindernis von 1 Meter Höhe. Auf dem Schießstand im Gelände hat jeder Teilnehmer drei Schuß liegend freihändig auf 50 Meter Entfernung auf eine Kopfscheibe abzugeben. Ferner findet ein Handgranatenzielwerfen (Massenwurf), Ueberwindung eines Grabens, 2,50 Meter breit, eines Drahthindernisses und eines Kriechhindernisses statt. Diese Bedingungen lassen sich nur von einer Mannschaft erfüllen, die über eine gute Durchschnittsleistung und vor allem über eine eiserne Disziplin verfügt. Hervorzuheben wären noch der Mannschaftsorientierungslauf (1 Führer, 3 Mann), der Mannschafts-Fünfkampf und die Radfahrstreife.

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus den vielen Disziplinen der Sport- und Wehrwettkämpfe der SA.-Gruppe Westfalen, die am 1./2. JMuli in der Kampfbahn „Rote Erde" in Dortmund stattfinden.

Zwischenrundenspiel in Aplerbeck

VfL. Schwerte 1. — Sportverein Holzwickede 1.

Am heutigen Mittwochabend haben sich die VfL.er im Zwischenrundenspiel in Aplerbeck dem Sportverein Holzwickede zu stellen. Die Holzwickeder, welche am vergangenenen Sonntag über den Hüttenverein Hörde einen überzeugenden Sieg herausspielen konnten, werden den Gästen aus Schwerte mit stärkster Mannschaft gegenüberstehen. Zwar verfügen die VfL.er über die ältere Spielerfahrung, aber dennoch ist größte Vorsicht am Platze, um einer Ueberraschung von vornherein aus dem Wege zu gehen. Beide Mannschaften werden bestrebt sein, durch einen Sieg die Teilnahme am Endspiel zu erreichen, wodurch ein spannender, interessanter Fußballkampf bevorsteht. Den Ausgang bezeichnen wir als durchaus offen. Die VfL.er spielen in folgender Besetzung:

Lauber
Haverkamp Kirchhoff
Eichenauer Hoffmann Neurath
Finkhaus Becker Dahlbüdding Ibert Hirschberg.

Vorher:

Aplerbeck 09 1. Pimpfe — VfL. 1. Pimpfe.

Sportfest der Marine-SA.

Schon in den frühen Morgenstunden des Sonntag trafen die über den ganzen Gau Westfalen-Süd verstreuten Stürme der Marine-Standarte 9 zu ihrem Sportfest in Dortmund ein. Pünktlich um 7 Uhr früh begannen die Ausscheidungskämpfe in den verschiedenen Disziplinen. In mustergültiger Ordnung und Einteilung rollte, gleichzeitig auf dem Mendespielplatz, auf dem Dortmunder Kanal und im Hardenbergbad, ein außerordentlich vielseitiges Sportprogramm ab, das von den zahlreich erschienenen Zuschauern mit lebhaftem Interesse verfolgt wurde. Unter den zahlreichen Wettkampfgruppen war der Seemännische Fünfkampf besonders bemerkenswert. Hier gab es einen spannenden Kampf zwischen dem vorjährigen Sieger, Sturm 7/9 (Hamm), und Sturm 21/9 (Siegen) im 1000-Meter-Pullen, das zweimal ausgetragen werden mußte. In der Gesamtwertung blieben die Siegener siegreich.

Den Abschluß des Sportkampftages bildete der Aufmarsch der gesamten Marine-Standarte 9 vor ihrem Führer, Standartenführer Schröder, der auch für die Gesamtleitung verantwortlich zeichnete. Nach einer kurzen Aussprache und einem Dank an die Teilnehmer für ihre guten Leistungen nahm Standartenführer Schröder die Siegerehrung vor.

Gute Fußball-Elf der HJ.

Durch einen knappen 2:1-Sieg wurde der Bann 300 (Wanne-Eickel-Wattenscheid) Fußball-Gebietsmeister der HJ. Vor etwa 2000 Zuschauern kam es am Sonnabend auf dem Eickelplatz zu einem recht interessanten Treffen. Bann 135 (Hagen) hatte eine recht stabile Elf zur Stelle und kam auch durch den Halbrechten zum Führungstreffer. Im weiteren Verlauf kam aber die Elf vom Bann 300 besser zur Geltung, und es gelang ihr bis zur Pause, durch den linken Läufer Schwarzhöfer den Ausgleich zu erzielen. Im zweiten Abschnitt ließ die Kampfkraft der Hagener etwas nach. Wanne-Eickel-Wattenscheid nutzte alle Gelegenheiten und schoß durch Kokoniak den entscheidenden Treffer.

2000 Zuschauer auf dem Prüfungsschwimmen der HJ.

Dem Prüfungsschwimmen des Gebietes und Obergaues Westfalen in Werne a. d. Lippe wohnten rund 2000 Zuschauer bei. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg für die Hitler-Jugend. Die südwestfälische HJ. konnte sechs erste Siege erringen und zwar Rücken 100 Meter, BDM., Klasse 1, Meier, Bochum, 48, 1:38,5 Minuten; Rücken, 100 Meter, HJ., Klasse 1, oRse, Hamm, 1:15,0 Minuten; Brust 200 Meter, BDM., Klasse 1, Müller, Dortmund 3:17,6 Minuten; Kraul 100 Meter, BDM., Klasse 1, Poth, Dortmund 1:20,7 Min.; Lagen 300 Meter, BDM., Germania Dortmund 4:37,2 Minuten; 4 mal 100 Meter Kraul, HJ., Westfalen, Dortmund 4:43,8 Minuten.

Druck u. Verlag Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Z. Zt. ist Preisliste 11 gültig. D.-A. V./39: 1517.

Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 Uhr außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung.

Reichssender Köln und Deutschlandsender

Vom 15. bis 17. Juni 1939

Donnerstag

15. Juni

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied; Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.15: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.30: „. . . und sehet den fleißigen Waschfrauen zu".
9.45: Nachrichten.
10.00: Volksliedsingen (Liederblatt 6).
10.30: Sendepause.
11.45: Pflanzenschutz im Dienste der Landwirtschaft.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Mittagskonzert.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagsmusik.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Musik am Nachmittag. Darin 17.00—17.15: Das gute Buch.
18.00: „Junge Welt". Berichte und Erzählungen.
18.20: Wunder Natur. Der Brachvogel singt.
18.35: Musik von Schallplatten.
18.45: Eine Viertelstunde Weltgeschichte.
19.00: Die internationale Geheimkartei. Methoden der GPU im Ausland.
19.20: Die NSV.-Stunde des Reichsführers Köln.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: Nachrichten in englischer Sprache.
20.30: Schöne Stimmen.
21.15: Männer, denen wir unser Leben anvertrauen.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.35—24.00: Volks- und Unterhaltungsmusik. — Soldatenleben — Soldatenliebe.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel; Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht. Anschl.: 10-Tage-Wettervorhersage.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Sendepause.
10.00: Volksliedsingen. Liederblatt 6 der Zeitschrift „Schulfunk".
10.30: Sendepause.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Anschl.: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Leichte Mittagsmusik.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt u. Börsenberichte.
15.15: Neue Serenaden. Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause von 17.00 bis 17.15: Die Hälfte ist auch genug. Heitere Erzählung.
18.00: Das Wort hat der Sport.
18.15: „Die Deutsche Reihe". Bücherplauderei.
18.30: Die bulgarische Pianistin Luba Entscheva spielt.
19.00: Großdeutschlandfahrt 1939
19.15: Es blüht die Welt, das sind die Rosentage.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Musik auf alten Instrumenten.
21.00: Frühlingsausklang.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.20: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00 bis 24.00: Unterhaltungsmusik.

Freitag

16. Juni

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied; Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.15: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen.
9.30: Vom Kaffee und Kaffeetrinken.
9.45: Nachrichten.
10.00: Land aus der Vogelschau. Deutschland, ein schönes Reiseland.
10.30: Enter auf!
10.45: Sendepause.
11.45: Kleintiere fuhren nach Leipzig.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Westfalenfahrt der „Alten Garde". Darin 13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Und nun klingt Danzig auf! Darin 17.00—17.10: Der Erzähler. Mundartmärchen.
18.00: Das Recht des Alltags.
18.15: Komponistenbildnis: Johannes Brahms.
19.00: Das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit".
19.15: Musik zum Feierabend.
19.50: Westfalenfahrt der „Alten Garde". Einweihung der Widukind-Gedächtnisstätte in Enger.
20.00: Nachrichten.
20.15: Nachrichten in englischer Sprache.
20.30: Volkstüml. Abendmusik.
21.30: Tanzmusik der Meisterkapellen.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.35: Das Klavierkonzert. (8. der Sendereihe.)
23.00 bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Land aus der Vogelschau. Deutschland, ein schönes Reiseland.
10.30: Mit Faltboot und Zelt ins Land der vielen Seen.
10.45: Sendepause.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Anschl.: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Musik zum Mittag.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt u. Börsenberichte.
15.15: Leo Schützendorf singt.
15.30: „Die Linde blüht und der Holderbaum . . ." Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause von 17.00 bis 17.10: Aus dem Zeitgeschehen.
18.00: „Zu Ehren will ich singen der schönen Sommerzeit . . ."
18.30: Richard Strauß: Sonate für Cello und Klavier.
19.00: Großdeutschlandfahrt 1939
19.15: Stimmen der Völker.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Peter Tschaikowsky: Sinfonie Nr. 6 (Pathétique).
21.00: Jan und die Schwindlerin. Hörspiel.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.20: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00 bis 24.00: Unterhaltungsmusik.

Samstag

17. Juni

Reichssender Köln

6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied, Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.15: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Wohl bekomm's!
9.15: Fröhlicher Kindergarten.
9.45: Nachrichten.
10.00: Schleswig-Holstein meerumschlungen. Vom Kampf um die Nordmark vor 75 Jahren.
10.30: Sendepause.
11.45: Ein Besuch im Haus der Forschung auf der Reichsnährstandsausstellung in Leipzig.
11.55: Wetterbericht — Marktberichte d. Reichsnährstandes.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00: Nachrichten — Sportvorschau.
14.10: Fangt euer Handwerk fröhlich an!
16.00: Die Spieldos'!
17.30: Eine Viertelstunde Sport.
17.45: Tänzerische Klaviermusik.
18.00: Kleines Berufsbild: Der Rundfunkberichterstatter.
18.10: Wer recht in Freuden wandern will.
18.50: Mutter singt: Es sitzt 'ne Frau im Ringelein.
19.00: Spiegel des Lebens.
19.10: Neue Mandolinenmusik.
19.45: Westfalenfahrt der „Alten Garde". Das Essener Ehrenmal für die Gefallenen der Bewegung im Gau Essen.
20.00: Nachrichten.
20.15: Nachrichten in englischer Sprache.
20.30: Musik von Schallplatten.
21.00: Westfalenfahrt der „Alten Garde". Abschlußkundgebung auf dem Prinzipalmarkt in Münster.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.35: Zur Unterhaltung u. zum Tanz.
24.00: Nacht- und Tanzmusik.
2.00—3.00: Nachtmusik.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten — Wetterbericht.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Sendepause.
10.00: Traum aus Steinen
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Anschl.: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag. 12.55: Zeitzeichen der Deutsch. Seewarte. 13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von zwei bis drei!
15.00: Wetter-, Markt- u. Börsenberichte.
15.15: Tanz am Wochenende. Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag. 17.00—17.10: „Berliner Luft".
18.00: Musik auf dem Trautonium.
18.15: Francesco Malipiero: Sinfonie Nr. 2.
19.00: Sport der Woche.
19.15: Bunte Auslese. Dazwischen: Die interessante Ecke.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten — Wetterbericht.
20.15: Klingender Sommerreigen.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.20: Sonnenwendkämpfe der HJ 1939.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00—24.00: Und morgen ist Sonntag.

Das „Haus des Schweigens"

Die Geige ohne Resonanzboden – Besuch beim „Lärmprofessor"

Lärm hat für die menschliche Gesundheit eine viel schädlichere Wirkung, als man früher annahm. Durch Hundegebell z. B. wird das Nervensystem übermäßig beansprucht, während bei dem geräuschvollen Platzen luftgefüllter Papiersäcke der Blutdruck weit über die normale Höhe ansteigt. Aehnlich verhält es sich mit dem Straßenlärm, der in den Großstädten oft fast nicht mehr zu ertragen ist. Man hat ihn nach Phon gemessen, indem man die einzelnen Lautstärken wissenschaftlich abstufte. Es hat sich dabei gezeigt, daß eine lärmerfüllte Großstadtstraße an das menschliche Nervensystem und damit das Allgemeinbefinden auf die Dauer fast dieselben Anforderungen stellt, wie etwa Löwengebrüll oder Kanonendonner, die bekanntlich die höchsten Lautstärken haben.

Es liegt daher nahe, daß die verschiedensten Abhilfemaßnahmen versucht werden, durch die der Lärm abgedämpft oder gänzlich unterdrückt werden kann. So hat man in Bad Blankenburg in Thüringen vor einigen Jahren den Grundstein für das erste deutsche „Silentarium" gelegt. Es handelt sich hierbei um ein „Haus der Stille", in dem geistig arbeitende Menschen, vor allem Dichter und Schriftsteller, die nötige Ruhe für ihre schöpferische Tätigkeit finden sollen. Man sucht dies einerseits durch größte gegenseitige Rücksichtnahme, andererseits durch Verwendung schalldichten Baumaterials, das jeden Lärm abhält oder zumindest stark abschwächt, zu erreichen. Interessant ist die Hausordnung des „Silentariums", die gleichfalls auf die Vermeidung jedes überflüssigen Geräusches eingestellt ist. In allen Wohn- und Schlafräumen müssen demnach die Gehflächen mit Teppichen oder Läufern belegt werden, um jedes Fußgetrappel auszuschließen. Die Benutzung des Staubsaugers, Räderleinschlagen, Teppichklopfen und jeder sonstige unvermeidbare Lärm werden auf drei Stunden in der Woche beschränkt. Außerdem sind Lautsprecher, Grammophon- und Klaviermusik sowie jede andere Art des Musizierens grundsätzlich nur zu bestimmten Stunden und dann ganz leise gestattet. Sollte sich ein Hausbewohner in Krankheitsfällen oder sonstwie trotzdem durch solch rücksichtsloses Musizieren belästigt fühlen, so braucht er nur einen gedruckten Zettel, der jedem Bewohner des „Silentariums" von der Hausverwaltung zur Verfügung gestellt wird, an den „Lärmfabrikanten" zu schicken. Ganz unpersönlich und ohne Spitze wird der Störenfried durch diesen gedruckten Zettel ersucht, mit Rücksicht auf seine Mitbewohner weiteres Musizieren zu unterlassen.

Die wissenschaftlichen Grundlagen für den einzigartigen Bau lieferte der Professor für Raum- und Bauakustik an der Technischen Hochschule Berlin und Vorsitzende des „Deutschen Lärmschutzverbandes", Dr. Johannes Bieble. Ursprünglich Kirchenmusiker und Chordirigent, beschäftigt sich Biehle seit zwölf Jahren auf das intensivste mit der Lärmbekämpfung und hat an seiner Wirkungsstätte in Berlin-Charlottenburg ein einzigartiges „Lärm-Museum" eingerichtet. Durch die verschiedensten Maßnahmen, die Einsetzung von horizontalen Trennungsschichten in die Fußböden, die Ueberdachung von Doppeltüren und -fenstern mit breiten Filzstreifen und völlige Trennung von Wohn- und Wirtschaftsräumen, ist es dem „Lärmprofessor" gelungen, die Wohngeräusche beim ersten deutschen Silentarium auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Durch Einsatz einer winzigen silbernen Schraube in einen Wasserhahn kann darüber hinaus das bei vielen Neubauten so störende Wasserrauschen vermieden werden. Auch sollten in jedem Fall die Installationsröhren möglichst weit von dem Schlafzimmer entfernt eingebaut sein, um überflüssige Geräusche zu vermeiden.

In fast allen Festsälen, besonders denen älterer Bauart, läßt die Akustik zu wünschen übrig. Meist wird der Nachhall zu lange verschleppt, wodurch der Ton allzu sehr vibriert und das musikalische Gesamtbild bis zur Unkenntlichkeit verzerrt wird. Professor Biehle weiß auch hiergegen Rat und Hilfe. Man kann entweder als Schallfänger eine Fülldecke einziehen, die aus lauter fächerförmigen Hohlräumen besteht, „Tonbrecher" in Gestalt riesiger Betonzapfen wie im ehemaligen Großen Berliner Schauspielhaus aufstellen oder aber die Festsäle mit Stoff- und Wattelagen buchstäblich auspolstern. Auf jeden Fall muß jeder Vortragsraum, bevor er akustisch verbessert wird, sorgfältig „abgestimmt" werden, wozu ein komplizierter Apparat dient.

Die merkwürdigsten Instrumnete zur Bekämpfung des Lärms hat Professor Biehle in seinem „Lärm-Museum" vereinigt. Da gibt es eine Geige ohne Resonanzboden, die ganz leise, dabei aber vollkommen rein und klar erklingt. Ein lautloses Kegelspiel, bei dem selbst „Alle Neune!" ohne Donnergepolter umstürzen, dürfte gleichfalls in der Wirklichkeit seine Liebhaber finden. Schließlich ist es auch nicht einerlei, ob irgend ein Handwerkszeug fast ohne Geräusch zu handhaben ist oder andauernd quietscht und ächzt. Von der zerplatzten Papiertüte bis zum „Silentarium" steht heute die Forschung im Dienst der Lärmbekämpfung, die in Deutschland erstmals im Mai 1935 bei der vom Hauptamt für Volkswohlfahrt veranstalteten „Lärmbekämpfungs-Woche" öffentlich in Erscheinung trat. Später wurde dieser Gedanke dann auch im Ausland aufgegriffen und hat vor allem in den Vereinigten Staaten zu ebenso kostspieligen wie umfangreichen wissenschaftlichen Untersuchungen geführt, die vom Bellevue-Hospital in Newyork medizinisch ausgewertet wurden.

„Piraten" zogen ihn aus dem Wasser

Ein Apotheker geht auf Abenteuer — Von einem unheimlichen Glück verfolgt

In diesen Tagen traf in Le Bourget, dem Pariser Flughafen, ein Kleinflugzeug mit einem 100-PS.-Motor ein. Der Pilot war ein Apotheker aus Nouéma in Neu-Kaledonien, ein Mann, der nachweisen konnte, daß er zusammen mit einem Begleiter die gesamte Strecke über den Pazifik — im Sprung von Insel zu Insel — in dieser Kleinmaschine zurückgelegt hatte. Der Flieger Henri Martinet wollte nur seine Ferien in Europa verleben und zog diesen etwas gefährlichen Luftweg der sonst üblichen Schiffsreise vor. Freilich mußte er feststellen, daß sein ganzes Unternehmen von einem unheimlichen Glück gesegnet war.

Neu-Kaledonien ist eine östlich von Australien liegende Inselgruppe die von Cook 1774 entdeckt wurde, aber heute zu Frankreich gehört. Lange Jahre hindurch befand sich auf dieser Insel eine Sträflingskolonie. Aus ehemaligen Sträflingen besteht auch heute ein großer Teil der Bevölkerung, bei denen heute die Weißen die Eingeborenen überragen.

Viel Abwechslung gibt es auf diesen Inseln nicht. Um die Langeweile zu überwinden, hatten einige Weiße ein Kleinflugzeug kommen lassen, mit dem sie fliegen lernten. Martinet zeigte die stärksten Talente und erklärte sich bald bereit, gegen Piraten und Schmuggler vorzugehen, die zeitweise an der Küste auftauchten. Er wollte diese Piraten nur warnen, damit sie sich einen anderen Arbeitsplatz aussuchen konnten. Schöne Flugzettel hatte man vorbereitet. Aber als Martinet über den angeblichen Piraten dahinschwebte, ergab sich ein Maschinenschaden. Er plumpste ins Wasser und wurde mit Mühe von — Piraten gerettet. Diese entpuppten sich als harmlose japanische Fischer, die sich sehr um den ins Wasser gefallenen Flieger bemühten.

Seine Freunde hielten ihn für wahnsinnig, als er erklärte, er werde nach Europa fliegen. Man machte ihn auf die Gefahren aufmerksam, auf seine mangelnde Erfahrung (102 Flugstunden) und auf die Unzulänglichkeiten seines Apparates. Aber diese Hinweise schreckten den Apotheker mit dem Abenteurer- und Flieger-Tick keineswegs.

Er erreichte Australien. Aber bei der Ueberfliegung der australischen Zentralwüste ging ihm der Treibstoff aus. Er mußte notlanden und kam an einer Stelle an, wo einige Minuten vorher eine Benzinkolonne angelangt war, um die Ueberlandstationen mit Benzin zu versorgen. Es handelte sich um die erste derartige Kolonne seit dem vergangenen Jahr im Dezember. Derartige fast unglaublich erscheinende Glücksfälle wiederholten sich. Und nur ihnen hat es der Franzose zu verdanken, daß er heil bis zum asiatischen Festland durchkam.

In Indien war die Fliegerei weniger gefährlich. Aber in Persien mußte man neun Tage auf die nötigen Visa warten. Von Syrien aus bestand die Möglichkeit, sich an die Route der Air-France zu halten und sich der für diese und andere Fluglinien eingerichteten Bodenorganisationen zu bedienen. Das große Abenteuer war in diesem Augenblick vorüber.

Fragt man ihn nach der gefährlichsten Strecke, dann erinnert er sich gleich an die australische Wüste, an eine trostlose Strecke über den Pazifik und an einen Flug über schier endlose indische Wälder.

Bezahlte Schuld

Johannes Brahms, dem immer Solide widerfuhr es eines Tages, daß er sich, da er nicht genügend Geld bei sich hatte, von seinem Freund Max Kalbeck einen Gulden leihen mußte. Am Tage darauf besuchte er ihn, sprach aber kein Wort von dem Geld und tat, als ob er es vergessen hätte. Als aber Kalbeck seinen Gast beim Abschied zur Tür begleitete, drückte ihm Brahms einen Gulden wie ein Trinkgeld in die Hand und amüsierte sich königlich über des Freundes verdutztes Gesicht.

Wer baut die Bahn?

Roman von Rudolf Stratz

Urheberrechtsschutz Central-Bureau, Berlin SW 68

16

Im nächsten Augenblick stand Charis Lamba in dem Raum allein. Die Gouvernante war hinausgeschossen, sie flog den Gang zum Harem dahin, stürmte in ihr Zimmer, fuhr in ihr Mäntelchen, stülpte sich den Hut auf den brünetten Scheitel, rannte den Weg zurück. Drei Stufen auf einmal die Treppe hinab — hinaus in die Nacht . . .

Im Harem drüben spielte immer noch der Marschall Schükri zärtlich mit seinem Sohn, als sich wieder der Eunuch vor ihm verbeugte. „Exzellenz, die Levantinerin drüben läßt melden: Die Sanduhr rinnt. Sie bittet verzweifelt um Gehör!"

„Ich sandte ihr doch die Französin!"

„Die Französin, Exzellenz, ist vorhin, wie von bösen Geistern verfolgt, aus dem Hause geflohen."

Das ernste Antlitz des Darschalls überschattete sich noch düsterer. Er faßte einen Entschluß. Er schritt selbst hinüber nach dem Raum im Haus der Männer, wo Charis Lamba, leise fiebernd, stand und wartete. Er fragte schroff auf der Schwelle: „Was bringen Sie, Madame?"

Ein heiserer Schrei drüben: „Ich rette den Sultan und das Reich! Warum— das fragt nicht! Das ist meine Sache! Reitet, was ihr könnt, nach Ortaköi und umzingelt das Haus des armenischen Gärtners Obowian. Tod über alles, was darin ist . . ."

Nie hatte man die Paschas und die Beis und die Adjutanten in dem großen Saal nebenan wider die Würde der Türken in Hast laufen sehen. Jetzt liefen sie. Sie sprangen im Hof auf die Pferde. Sie jagten nach den vier Richtungen der Windrose. Blut sickerte aus den gespornten Flanken des Gauls im Galopp des Majors Hünif zu dem sultantreuen Reiterregiment Ertogrul. Der Rappe des Albanesenchefs Iskander war nur noch ein Gebilde von weißem Schaum, als sein Reiter vor der Kaserne des Seraskierats aus dem Sattel den Alarmschuß seiner Pistole zum Sternenhimmel aufkrachen ließ. Die Hufe der blauen Tscherkessen, der blind dem Großherrn ergebenen, schlugen Funken aus dem Pflaster. Nach Ortaköi! Nach Ortaköi!

Der Marschall Schükri stand jetzt in eherner Ruhe bei Fackelschein inmitten des Getümmels unter den Platanen seines Hofes. Und doch war ein unterdrücktes Grauen in seiner tiefen Stimme, als er die albanesischen Leibwächter fragte: „Auf meinen Befehl, sagt ihr — habe sich die Französin das Tor öffnen lassen und sei geflohen? Wißt ihr, wohin?"

„Herr — in die Stadt hinein!"

*

Und Claire Froidure floh . . .

Sie hatte gerade noch an der Haltestelle nah dem Konak Schükri die Trambahn erreicht. Sie sprang am Goldenen Horn in eine der dort stehenden klapprigen Mietdroschken und keuchte dem Kutscher zu: „Fünf Piaster Backschisch! — Fahre mich, was du kannst, zu Lebon."

In dem vornehmen Restaurant geruhte der Oberkellner Alphonse Brigoland heute persönlich mitzubedienen, denn alle Tische waren mit abreisenden Europäern besetzt. Der Türsteher, der sonst am Eingang den Gästen mit einem Federwisch die Stiefel abstaubte, hielt den Oberkellner von hinten an seinen flatternden Frackschößen fest. „Mademoiselle Froidure sitzt draußen in einer Droschke . . ."

„Sie soll mich in Ruhe lassen!"

„Sie müsse Sie in der nächsten Minute sprechen, Meister! Sie beschwört Sie!"

Alphonse Brigoland überließ die Gäste seinen eingeborenen Untergebenen. Er trat, die Serviette über dem Arm, in die staubige nächtliche Schwüle hinaus zu der Droschke. Ein zierliches Figürchen hüpfte bei seinem Anblick aus dem Klapperkasten und zog den schönen Mann zitternd beiseite.

„Alles ist verloren durch dich, mein Kleiner! Du hast alles, was ich dir hinterbrachte, an Palamidi Lamba verkauft . . ."

„Wovon sollte ich sonst unser Hotel kaufen?"

„Und Lamba . . ." Die Gouvernante dämpfte ihre Stimme zu entsetztem Wispern. Ein Aufschrei des Freundes im Frack. Die Serviette fiel auf das Pflaster.

„Das ist nicht wahr . . ."

„Du wirst es schon sehen, wenn man dich aufhängt und mich ertränkt . . ."

„Mach mir den Hals nicht kitzlig!"

„Dich — weil dich Lamba sofort beim ersten Verhör als seinen Hintermann verraten wird. Und mich, weil . . ."

„Ein Levantiner verrät jeden. Aber ich verrate dich nicht! Da mögen sie lange fragen, woher der Oberkellner Brigoland die Staatsgeheimnisse Stambuls kennt . . ."

„Als ob nicht genug Leute in Pera wüßten, daß ich deine Geliebte bin!" schrie Claire Froidure. „Als ob sie nicht wüßten, daß ich Gouvernante im Konak Schükri war! Der Zusammenhang ist für ein Kaninchen zu erraten. Mutter Fleury — mein Gott, wie oft habe ich mich bei ihr als kleiner Stambul-Efendi umgezogen, wenn ich dich besuchte . . ."

„Verwünscht!"

„Die schnurrbärtige Hexe ist ein geheimes Werkzeug des Jildis-Kioskes. Sie wird eilen und mich dem furchtbaren Obereunuchen anzeigen! Ah — meine Eltern! Ah — mein Frankreich!"

Der Oberkellner Brigolaud betrachtete, verächtlich lächelnd, seine wippende Fußspitze. — „Meine Stiefel haben doppelte Sohlen", sagte er. „Dazwischen stecken, in Wachstuch gewickelt, meine ersparten Tausendfrancnoten. — Und deine?"

„In dem Anstandsrock eingenäht . . ."

„Komm, meine Natte!" Alphonse Brigolaud stieg hinter der kleinen Gouvernante, so wie er war, im Frack mit bloßem Kopf, in den Wagen. „Kutscher — nach dem Hafen! Nein, fahr erst nach dem Palais Lamba!"

„Willst du uns töten?" schrie Claire Froidure. Und er, streng, mit hochgezogenen Augenbrauen: „Madame! Ich bin ein Mann von Ehre!"

Im Stadtpalais Lamba kannte der Leibkawasse des Levantiners dessen vornehmen Klubfreund, den Marquis de Marcillac. Die altfranzösischen Seidenmöbel des Salons, in den er nach flüsternder Anmeldung den Besucher führte, verschwammen im Dunkel. Nur ein paar Wachskerzen flackerten auf einem Tisch und spiegelten sich in einem halben Dutzend leerer und halbleerer Flaschen. Dahinter hockte Palamidi Lamba, die Ellenbogen auf der Marmorplatte, den zerstrubbelten Schwarzkopf zwischen den Händen. In seinen stier verglasten Augen glühte der schwere, geharzte Griechenwein, und hinter dem Wein glotzte die Angst. Er starrte den Besucher an, ohne sich zu rühren.

„Sie haben es mit einem Kavalier zu tun", versetzte nachdrucksvoll der Oberkellner. „Ich verlängere unnötig die Lebensgefahr, in der ich augenblicklich schwebe . . . Aber ich will nicht flüchten, ohne zuvor Sie, meinen bisherigen Brotgeber, zu warnen."

Er wußte nicht recht, ob der bleiche Säufer hinter den Weinflaschen ihn verstand. Er beugte sich nieder und schrie ihm ins Ohr: „Sie sind verloren, mein Herr! Madame hat vor einer halben Stunde das Haus in Ortaköi an den Jildis-Kiosk verraten!"

Der Levantiner hob in dumpfer Geistesabwesenheit die glanzlosen dunklen Augen. Alphonse Brigoland trat noch einmal näher. „Uebrigens, mein Herr — für diese Meldung, die vielleicht noch Ihr Leben rettet, kann ich Sie von einer kleinen Erkenntlichkeit in bar nicht freisprechen."

Palamidi Lamba begriff jetzt soviel, daß man Geld von ihm wollte. Er langte mechanisch in sein Rockfutter und warf seine Brieftasche auf den Tisch. Der Oberkellner blätterte sie auf, nickte befriedigt beim Anblick der Banknotenbündel und steckte sie ein.

„Vertrödle keine Zeit, mein Junge!" Jetzt gab es für ihn keine Exzellenza mehr, die man melken konnte.

Er kletterte vor dem Palais zu Claire Froidure in die Droschke und atmete stolz auf. „Gehandelt wie ein Ehrenmann! Nun aber im Galopp nach dem Hafen hinunter.

Die Reede von Galata war hell von roten und grünen Schiffslichtern, erleuchteten Kabinenfensterreihen, hundert schaukelnden Glühwürmchen und Bootslaternen, Fackeln am Lande, Lampen auf den Laufstegen und im Takelwerk über den von Menschen schwarzen Verdecken. Eine dunkel-unbestimmte Menge wogte und zeterte auf den Uferkaien. Die Lastträger brüllten. Die Dampfrohre der Schiffssirenen heulten. Auf allen Masten wehten heute, trotz Sonnenuntergang, warnend die Flaggen der europäischen Großmächte.

„Und mein Paß liegt im Konak!" schrie die Froidure und griff beruhigt in den Blusenausschnitt. „Ah — dieser geheime Ausweis als Pariser Spionin wird genügen! Frankreich schützt sein Kind in der Fremde!"

„Zerreißen Sie diesen Fetzen, Frau Marquise!" Alphonse Brigoland zog in dem Kahn ein halbes Dutzend Pässe aus der Rocktasche und wählte stirnrunzelnd den geeigneten. Er klomm, seine Freundin hinter sich, das Fallreep der „Isle de France" empor.

Obend stand, in dem Getümmel und Geschrei, mit seinem Stab von Schiffsoffizieren zwischen laternenhaltenden Matrosen, der Kapitän.

Brigolaud zeigte ihm mit lässigem Gruß den Ausweis. „Der Marquis und die Marquise von Marcillac stellen sich als ruheliebende Flüchtlinge unter Ihren Schutz, mein Kapitän!

Brigdlaud zeigte ihm mit lässigem Gruß den Ausweis. „Der Marquis und die Marquise von Marcillac stellen sich als ruheliebende Flüchtlinge unter Ihren Schutz, mein Kapitän. Ich ließ mir, auf den Rat meines Freundes, unseres Botschafters, keine Zeit mehr, mich reisefertig zu machen . . . Nun, Krieg ist Krieg! Sie werden noch eine Kabine für uns frei machen? Ich werde mich daheim beim Admiral dankend für Sie verwenden, mein Freund!"

Er bot ritterlich Claire Froidure den Arm, um sie über das Deck zu führen. „Beben Sie nicht, meine Teure! Wir sind der Unordnung des Orients entronnen. Mit diesen Planken unter den Füßen stehen wir bereits auf dem heiligen Boden Frankreichs. Wir sind auch gerettet! Mag Herr Lamba diese Nacht nicht überleben . . . Was liegt an einem Levantiner!"

*

Lagsam kam Lamba, der Levantiner, in seinem Palais aus den Nebeln des Weins zum Bewußtsein dessen, was ihm dieser bleiche, freche Mensch im Frack vorhin ins Ohr geschrien. Er erhob sich und ging an sein eingemauertes Kassengewölbe. Er öffnete die Panzertür und steckte zu sich, was dahinter an großen Londoner und Pariser Banknoten und Auslandswechseln lag. Seine Taschen blähten sich. In Hut und Mantel sprang er die Marmorstufen des Treppenhauses hinab. Aengstlich flüsterten ihm unter dem Tor die Diener zu: „Verlaß nicht deinen Palast! Es wird unruhig dort draußen."

„Und wer soll sie retten?" stöhnte Palamidi Lamba.

„Die türkischen Hausknechte sammeln sich mit Knütteln auf den Plätzen. Die Tscherkessen galoppieren mit Gewehren in den Straßen."

„Sie ist in Ortaköi!" schrie Lamba zu sich selber. Er drängte den Türhüter zurück.

„Die Polizisten der Botschaften verschließen die Torgitter. Da — sieh nach Galata, Herr! Auf dem Genueserturm stecken die Feuerwächter die Signalfackeln auf."

„Sie ist in dem Haus in Ortaköi!"

„Horch, Exzellenz! Das Artilleriedepot am Taximplatz feuert Warnungsschüsse. Es trommelt drüben in der Infanteriekaserne. Die Trompeten bei der Kavallerie blasen Alarm!"

„Das ist die Zweite Division! Die ist dem Sultan treu!" schrie Lamba verzweifelt. „Ortaköi liegt dicht daneben! Ortaköi ist verloren!" Er drängte sich durch sein schreiendes Gesinde. Er rannte auf die Straße. Er blieb stehen und drehte sich um, den Revolver in der Hand. „Ich erschieße jeden, der mir folgt!" kreischte er.

Am Haustor kroch ein Hause verprügelter Hunde in sich zusammen. Der Levantiner lief weiter. Nach Ortaköi! Nach Ortaköi!

Aber wie nach Ortaköi gelangen? In dieser Nacht? In einer Nacht, durch die schon die Schüsse flogen, schon etwas wie ferner Brandschein aufleuchtete? Die Straßenbahnen würden stillstehen, die Uferdampfer am Landungssteg liegenbleiben . . .

Da trappelte es auf dem Pflaster. Ein Pferdejunge lief eilig mit seinem Mietgaul heim, ehe das verworrene Geschrei aus der Ferne, der Knall einzelner Schüsse näherkommt!

„Halt an, Sürüdschi! Was kostet dein Pferdchen? Ich will es nicht mieten, Sürüdschi — verstehe! Es gefällt mir. Ich will es kaufen."

Einen Haufen Goldstücke — genug, um ein Dutzend solcher Schindmähren zu erstehen — in der Hand des begriffsstutzigen Burschen, völlig verdattert half er dem Effendi in den Sattel. Dann erst schlug er sich mit der flachen Hand vor den Mund, voll Reue, die Gelegenheit zu einer höheren Forderung verpaßt zu haben.

Mit erhobenem Arm lief er hinter dem Klepper her, gewohnt, mit ihm gleichen Schritt zu halten, und zeterte aus Leibeskräften: „Mehr — mehr!"

Und lag plötzlich platt im Straßenkot, aus Angst vor einem schwarzen Pistolenauge.

Palamidi Lamba galoppierte durch Pera. — Noch eine letzte verzweifelte Hoffnung: Vielleicht ist alles nur blinder Alarm!

Nein — da raste schon von dem maurischen Kasernenplatz das Erste Bataillon der europäischen Feuerwehrbrigade vorbei!

Da schossen schon, wie gescheuchte Ratten, Menschen in Menge aus einem Haus — Menschen aller Art — Franken, Griechen, Jüdinnen mit ihren Kindern, Rumänen . . . Innen krachte es und leuchtete Brandschein. Ein verstecktes armenisches Bombenlager flog da in die Luft. Da wälzte sich schon der erste Sturmtrupp durch die Gassen: Riesige bis zum Gürtel nackte türkische Lastträger, die braunen Zuckerhüte der heulenden Derwische. Im Fackelschein die grüne Fahne des Propheten.

Lamba schlug keuchend ein Kreuz nach dem andern. Heute entlud sich, was seit Jahren wie eine Wetterwolke über dem Bosporus gebrütet hatte. Er war ja kein Armenier. Man sah ihm auf den ersten Blick den Levantiner an. Die Levantiner waren verachtet, aber nicht gehaßt. Er hatte von dem Pöbel nichts zu befürchten. Hufschlag von Ordonnanzen drang an sein Ohr. Barfüßiges Fußvolk rückte in lautlosem Laufschritt an, die Gewehre wie Kraut und Rüben über den vergilbten Fessen, abgerissen die Uniformen, abgezehrt vom Hunger die braunen, ruhigen Gesichter — und doch dem Sultan treu bis in die Knochen — der Kern des Osmanenheeres — die Landwehr der anatolischen Bauern.

Und schattenhaft eilten, scheu jedem Türken ausweichend, auf dem Weg dumpf hallende Gestalten von Männern, von Frauen mit Kindern in der Mantelkapuze, von Greisen auf Eseln, mit Säcken beladen, mit Ziegen am Strick hin und her. Flüchtende Armenier.

Aus Ortaköi flüchten sie. Das ganze Dorf ist auf den Beinen. Polizei-Tscherkessen reiten im Schritt durch das Gewühl. Sie lassen sich von abgesessenen Adlern der Berge aus den verlassenen Armenierhäusern Uhren, Silberlöffel, Korallenschmuck, Kruzifixe zum Einschmelzen in den Sattel hinaufreichen und bergen die Beute in den aufgenähten Patronentaschen ihrer blauen Kaftane.

Vor der Kuppel des Bethauses steht mit einer Schar Patriarchen der Gemeinde der Rabbiner.

Und vor ihm, aus der Nacht heraus, ein Levantiner — ein schmächtiger Mensch — wachsgelb das verzerrte Antlitz mit dem kleinen schwarzen Schnurrbart. Er wankt vor den Rabbi. Er würgt auf Türkisch die Worte: „Was ist hier geschehen?" Er ist immerhin ein Efendi. Man ist ihm Bescheid schuldig.

„Unbekannte waren hier im Haus eines Armeniers versammelt!"

„Welches Armeniers?"

„Efendi, der diesen Uebeltätern Unterschlupf bot, war der Gärtner Obowian!"

„Was für Uebeltäter?"

„Sicherlich schwere Sünder! Sonst wären die blauen Tscherkessen nicht massenhaft über unser Dorf gekommen!"

„Haben sie die Verbrecher getötet oder gefangen?"

„Diese Söhne des Satans waren gewarnt! Sie flohen im letzten Augenblick. Das Weib des Gärtners und seine Töchter — der Diamant und die Perle — zeigten ihnen den Weg hinauf ins Innere nach den Teufelsgewölben und flüchteten mit ihnen. Sie sind sicher schon jenseits des Sees im Urwald von Belgrad!"

„Und Obowian selber?"

„Auch er hätte sich retten können! Aber er hatte in seinem Garten einen Krug voll Münzen aus alter Christenzeit vergraben, die er beim Umschaufeln der Beete gefunden hatte. Er wollte sie aus Habgier noch aus der Erde holen und hat sich dabei verspätet. Man hat ihn auf einen Esel gesetzt und im Galopp nach Stambul geführt!"

„Höre, Rabbi!" Ein Stöhnen der Angst. „Es waren noch zwei Menschen im Haus . . ."

Ein mißtrauischer Blick drüben. „Ja, Herr."

„Ein Bruder und eine Schwester . . . zwei Deutsche."

Aus dem Argwohn wurde plötzlich Angst.

„Efendi — du bist von der Geheimpolizei! Höre deinen Diener! Diese beiden Deutschen hat ihr Gott bewahrt. Sie sind schon heute nachmittag mit ihrer nötigsten Habe in einem Kaik nach Konstantinopel gefahren und in Sicherheit!" Palamidi Lamba trat in das Dunkel vor dem Dorf. Seine Gestalt verlor sich in dem Schatten. Da, wo ihn niemand mehr sah, warf er sich auf den Boden und weinte in den Staub. Weinte vor Glück, daß Imme Reyck gerettet war.

*

Lange lag Lamba, das Antlitz zur Erde. Ueber ihm glitzerten die Sterne und strich kühl der Nachtwind.

An seinem Ohr verhallten die fernen heiseren Kehltöne und dumpfen Gurgellaute des Morgenlandes: Moscheenrufe, Hengstgewieher, Hundegebell, das schwere, gleichmäßige Anschlagen der nahen Bosporuswellen.

Endlich raffte er sich auf. Er schlich wie ein Dieb in der Nacht Konstantinopel zu. Jetzt begann er an sich zu denken. Riesenhaft wuchs der Selbsterhaltungstrieb über alles andere hinaus: Der Gärtner von Ortaköi wird, wenn man ihm sein Leben zusichert, seinen Herrn und Meister, den Vater des Goldes Babadjan, und alles verraten!

Es ist höchste Zeit, dein Leben zu retten, Palamidi Lamba . . .

Der Wind pfiff Lamba um die Ohren. Er wischte sich die Träne der Furcht aus den Augen.

In der Nacht stand, neben der Moschee der Sultansmutter, hart an der Seemauer eine Frau. Im wirren Hirn des Levantiners jagten sich die Gedanken. Er trat vorsichtig näher. Er erkannte seine Frau. Er packte sie. Er drängte sie an die Mauerkante des Kais. „Zu den Fischen!" kreischte er. „Zu den Fischen, Verfluchte!"

„Ich will ja ins Wasser springen!" schrie Charis Lamba und kämpfte dabei doch gegen sein Fingergekralle, das sich um ihre üppigen Oberarme legte. „Seitdem ich aus dem Konak Schükri geflohen bin, steh' ich hier!"

„Laß dich nur in den Bosporus stürzen, Verruchte! Die Makrelen und die Schwertfische warten schon auf dich —!"

„Ich fürchte mich . . ."

(Schluß folgt)